Nr. 158. | Sonnabend, den 9. Juli. | 1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Der Jahresbericht des Danziger Gewerbeinspectors.

Der Aufsicht der Gewerbeinspection III. der **Provinz Westpreußen** unterstanden während des Jahres 1897 3847 Anlagen mit zusammen 51 543 Arbeitern, darunter erwachsene 49 619, jugendliche 1924, männliche 45 568, weibliche 5975. Nachdem am 1. April 1897 die Revision der landwirthschaftlichen und der Schiffsdampfkessel den Gewerbeinspectoren abgenommen worden war, konnten sie wiederum ihrer eigenen Thätigkeit sich mit größerer Energie widmen. So wurden denn 2700 Revisionen vorgenommen, ungerechnet die Nachrevisionen. Immerhin blieb es damit bei der Revision von 35 Proc. der derselben unterworfenen Anlagen. Es waren aber in diesen Anlagen mehr als 80 Proc. der in Betracht kommenden Arbeiter beschäftigt. Von den Betrieben mit 5 Arbeitern und mehr gelangten 70 Proc. zur Revision. Im Bezirke Elbing blieben nur 5 Betriebe mit 79 Arbeitern unberücksichtigt.

In dem allgemeinen Theil seiner Auseinandersetzung klagt der Berichterstatteter über zweierlei Momente, die beide recht charakteristisch sind, einmal über die milden Gerichtsurtheile, dann über die laxe Behandlung seiner Anordnungen durch die Unternehmer. In ersterer Beziehung heißt es:

Für Vergehen gegen die Arbeiterschutzbestimmungen setzen die Gerichte in der Regel so niedrige Strafen fest, daß sie nicht als angemessene Sühne für die Strafthat angesehen werden können. Die Arbeiterschutzgesetzgebung und die zu ihrer Ausführung berufenen Organe werden den Gewerbetreibenden gegenüber in Mißcredit gebracht, wenn bei Vergehen, deren Bestrafung sie herbeigeführt haben, die Straffestsetzung gewissermaßen unter dem Ausdruck des Bedauerns erfolgt.

Um sich gegen die Laxheit der Unternehmer zu schützen, sind die Gewerbeinspectoren darauf verfallen, denselben ihre Anordnungen schriftlich zu geben. Aber auch das hat nichts genützt, wie folgender Stoßseufzer des Berichterstatters beweist:

Nachdem früher schon die Wahrnehmung gemacht worden war, daß das Versprechen, die mündlich getroffenen Anordnungen alsbald auszuführen, häufig in Vergessenheit geräth, wird den Gewerbeunternehmern jetzt das Ergebniß der Revisionen in einem die gefundenen Mängel eingehend behandelnden Schreiben mitgetheilt. Trotzdem gelangen die getroffenen Anordnungen häufig gar nicht oder in unzulänglicher Weise zur Durchführung und die Controle hierüber wird vielfach dadurch erschwert, daß das ergangene Ersuchen nicht aufbewahrt wird.

Die Beschäftigung von **jugendlichen Arbeitern**, leider auch die von Kindern, hat im Jahre 1897 wieder zugenommen. Es wurden beschäftigt Kinder und jugendliche Arbeiter 1895 1756, 1896 1688, 1897 1924, davon waren Kinder unter 14 Jahren 1895 14, 1896 11, 1897 15. Die Zahl der Betriebe, welche jugendliche Arbeiter beschäftigen, stieg um 32. Als Ursache der vermehrten Verwendung jugendlicher Arbeitskräfte wird der industrielle Aufschwung geltend gemacht. Bemerkenswerth sind folgende Ausführungen des Berichterstatters:

Einzelne Betriebe, insbesondere Schlossereien, beschäftigen eine große Anzahl von Lehrlingen, die im Mißverhältniß zu der Zahl derjenigen Arbeiter steht, welche sich die Unterweisung der Lehrlinge angelegen sein lassen können. In diesen Betrieben, welche bezeichnenderweise Lehrlingszüchtereien genannt werden, finden die Bestimmungen über die Beschäftigungsdauer jugendlicher Arbeiter keine Anwendung, weil eine regelmäßige Benutzung der Dampfkraft (§ 154 Absatz 2 der Reichs-Gewerbe-Ordnung) nicht stattfindet, der Betrieb der Arbeitsmaschinen hier vielmehr in billigerer Weise durch die Lehrlinge bewirkt wird. Sobald der Meister aber dazu übergeht, Dampfbetrieb einzurichten, wodurch der Betrieb nur an erziehlicher Bedeutung für die Lehrlinge gewinnt, muß die Beschäftigungsdauer den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend auf 10 Stunden beschränkt werden. Diese Angelegenheit gewinnt erhöhte Bedeutung, wenn an Stelle des oben angezogenen Paragraphen der § 154 Abs. 3 in der Fassung des Gesetzes vom 1. Juni 1891 in Kraft tritt und die Beschränkung der Beschäftigungsdauer damit auf alle Betriebe ausgedehnt wird, die Motoren irgend welcher Art benutzen. Der intelligente, strebsame Handwerksmeister, der den elektrischen Betrieb eingerichtet hat und seinen Lehrlingen eine tüchtige Ausbildung angedeihen läßt, würde benachtheiligt werden demjenigen gegenüber, der die Drehbänke und Bohrmaschinen durch seine Lehrlinge antreiben läßt. Wenn der § 130 des Handwerkergesetzes eine Beschränkung der Lehrlingszüchterei anstrebt, so könnte bei Inkraftsetzung des § 154 Abs. 3 der Gewerbeordnung dem aufstrebenden Handwerker die wünschenswerthe Berücksichtigung zu Theil werden.

Was die **Arbeiterinnen** betrifft, so hat die bedeutende Vergrößerung der Elbinger Cigarrenfabriken und ganz besonders der Aufschwung der Ziegelei-Industrie die Einstellung vieler weiblicher Arbeiter nothwendig gemacht. Immerhin ist die eingetretene Steigerung der Verwendung weiblicher Arbeitskraft noch nicht bedenklich. Es waren thätig 1995 5802, 1896 5804, 1897 5975 Arbeiterinnen, davon waren 5 Kinder. Kinder sollen bekanntlich überhaupt nicht mehr in Fabriken beschäftigt werden. Im übrigen vollzieht sich die Beschäftigung der Arbeiterinnen in den gesetzlichen Grenzen. Nur gegen das Verbot der Arbeit am Sonnabend und den Vorabenden der Festtage nach $5^1/_2$ Uhr Abends wird vielfach gefehlt, denn da zumeist an diesen Tagen die Lohnzahlungen vorgenommen werden, so liegt es sehr nahe, daß sich die gegen Accordlohn beschäftigten Arbeiterinnen bis zu den z. B. auf 6 Uhr anberaumten Zahltermin mit ihren regelmäßigen oder mit Reinigungsarbeiten beschäftigen. Aufenthaltsräume für die Pause und Ankleide- bezw. Waschräume sind von den Beamten mehrfach angeordnet worden. Wenn sich die Unternehmer auch meist zur Herrichtung derselben bereit zeigen, so behält ihre Behauptung in manchen Fällen eine gewisse Berechtigung, daß die Arbeiterinnen derartige Einrichtungen nicht zu würdigen und zu benutzen verstehen.

Die Gesammtzahl der in der **Provinz Westpreußen beschäftigten Arbeiter** betrug 1897 51 543 gegen 45 894 im Vorjahre. Davon entfielen auf den Regierungsbezirk Danzig 36 026, 1896 30 264. D. h. die gesammte Zunahme und mehr als das hatte der Danziger Regierungsbezirk, speciell die Danziger Inspection, die von 18 059 auf 24 065 hinaufging, während die Elbinger Inspection von 12 205 auf 11 961 zurückging. Allerdings ist dabei zu beachten, daß bei der Revision des Verzeichnisses der gewerblichen Anlagen eine große Anzahl landwirthschaftlicher und handwerksmäßiger Betriebe ausgeschieden und daß in Danzig die in den Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter mitgezählt wurden, was früher unterblieben war, so daß man annehmen muß, daß durchgehend eine wesentliche Erhöhung der Arbeitskräfte stattgefunden hat.

Bezüglich der **Arbeitszeit** bemerkt der Berichterstatter, daß sich in der langen Arbeitszeit der Getreidemüllerei nichts geändert hat. Es wird jedoch auf die geschäftlich schwierige Lage der kleinen Wind- und Wassermühlen gegenüber den großen Dampfmühlen hingewiesen, welche eine weitgehende Berücksichtigung bei der Regelung der Arbeitszeit nothwendig erscheinen läßt. Bezüglich der Dauer der Arbeitszeit in anderen Gewerben ist zu bemerken, daß die Buchdruckereien mit etwa $9^1/_2$ Stunden Arbeitszeit an erster Stelle stehen. Ihnen folgen mit 10 Stunden die königlichen Werkstätten und die Maschinenfabriken, mit 11 Stunden die Schneidemühlen, Cigarettenfabriken und Ziegeleien, mit mindestens 12 Stunden Arbeitszeit die Brauereien; darüber hinaus bis zu $14^1/_2$ Stunden und länger wird die Arbeitszeit in einzelnen Sägewerken und auf den zugehörigen Holzfeldern, die nur Tagesbetrieb haben und bemüht sind, das Tageslicht nach Möglichkeit auszunutzen, in den langen Sommertagen ausgedehnt. Da die Arbeit hier jedoch durchaus gesund ist und die langen Arbeitszeiten nur während eines Theiles des Jahres vorkommen, kann nicht empfohlen werden, allgemein einen Maximalarbeitstag für diese Betriebe vorzuschreiben. Eine übermäßig lange Dauer der Arbeitszeit findet sich vielfach auch auf kleinen Ziegeleien, welche nur einen Brenner beschäftigen, so daß er zwei Tage und eine Nacht auf dem Ofen zubringt und alsdann während der folgenden 12 Nachtstunden von einem Ziegelarbeiter abgelöst wird. Da die Ziegelstreicher in hiesiger Gegend ungefähr 11—12 Stunden arbeiten, ist für diese Kategorie von Arbeitern eine gesetzliche Einschränkung der Arbeitszeit nicht erforderlich. Die Thätigkeit der Brenner ist eine viel leichtere; man wird demnach zur Schonung der kleineren Ziegeleien für diese eine höchste Arbeitszeit von 16 Stunden zulassen können, während für Wechselschichten 24 Stunden zu bewilligen und für jeden zweiten Sonntag 24stündige Ruhezeiten zu fordern wären. Die großen Ziegeleien arbeiten ganz von selbst ist Wechselschichten, da die Arbeitsleistung die Kraft eines Mannes übersteigt. Sehr ausgedehnt in die Arbeitszeit in den Käsereien. Sie beginnt in der Regel gegen 4 Uhr früh und endet um 11 Uhr Abends. Nach Abzug einer längeren Mittagspause bleibt aber vielfach noch eine 15 bis 17stündige tägliche Arbeitszeit übrig. Während der kälteren Jahreszeit ist die Arbeitsdauer wesentlich kürzer und die Arbeit leichter. Die Käsereien werden in der Regel von Schweizern betrieben, welche die Anlage von einer Genossenschaft pachtweise übernommen haben.

Der Untergang des Dampfers „La Bourgogne“.

Die Berichte über den Untergang des Hoteldampfers „Bourgogne“ wiesen manche Widersprüche auf, denn einmal wurde gemeldet, daß der „Bourgogne“ mittschiffs durchschnitten worden sei, während die Bark „Cromartyshire“, die nur mit 5 Knoten Geschwindigkeit fuhr, an der Backbordseite starke Beschädigungen erlitten hatte. Diese beiden Nachrichten ließen sich schwer in Einklang bringen. Jetzt kommt eine Aufklärung. In den ersten Meldungen war noch von einem **dritten Schiffe** die Rede, welches im Nebel mit seiner ganzen Besatzung gesunken ist. Dieses ist wie dem „B. T.“ gemeldet wird, **zuerst mit der „Bourgogne“ zusammengestoßen**, so daß diese schon verloren war, als sie mit ihrer Steuerbordseite gegen die Backbordseite der Bark anrannte.

Ueber die **entsetzlichen Scenen**, die sich nach Eintritt der Katastrophe auf dem dem Untergange geweihten Schiffe abspielten, wird ferner dem „B. T.“ gemeldet:

Die Berichte über den Untergang der „Bourgogne“ schildern das Benehmen des **französischen Schiffsvolkes** als **überaus roh und unmenschlich.** Die Passagiere, die der Rettung der Matrosen hinderlich waren, wurden von ihnen einfach **mit Ruder- und Knittelschlägen getödtet.** Frauen und Kinder wurden **aus den Rettungsbooten geworfen;** die Rettungsleinen, an welche sich Kinder angeklammert hatten, wurden von den Unmenschen durchschnitten. Diese Aussagen rühren nicht bloß von den Amerikanern und Deutschen, sondern auch von Landsleuten der Matrosen, namentlich einem Herrn Charles Liebra, der sich entrüstet über die Brutalität der Matrosen äußerte, her. Die Offiziere des Schiffes scheinen vollständig, bis auf den zweiten Offizier, der sich der Schiffbrüchigen annahm, den Kopf verloren zu haben, doch gingen sie heldenmüthig in den Tod. Drei römisch-katholische Priester ertheilten bei dem Sinken des Schiffes den Sterbenden die Absolution.

Wie groß die Entrüstung gegen die pflichtvergessene Mannschaft der „Bourgogne“ ist, geht aus folgender Depesche hervor:

Halifax, 8. Juli. Die Bevölkerung von Halifax droht, die **Mannschaft der „Bourgogne“**, wenn sie an Land kommen sollte, **zu erschlagen.**

Paris, 7. Juli. Kaiser Wilhelm sandte aus Odde an den Präsidenten **Faure** ein **Beileidstelegramm** wegen des Unglücks der „**Bourgogne**“. Vormittags empfing der Präsident den russischen Botschafter Fürsten Urussow, welcher gleichfalls die Theilnahme seiner Regierung aussprach.

Paris, 7. Juli. Nach einer Meldung der „Agence Havas“ wären sämmtliche **Passagiere 1. Klasse** ertrunken.

London, 7. Juli. Nach einer Lloydsmeldung aus Halifax sind 104 Passagiere und 61 von der Mannschaft der „Bourgogne“ gerettet, somit wären **insgesammt 549 Personen umgekommen.**

London, 7. Juli. Unter den vermißten Passagieren der „Bourgogne“ befinden sich folgende deutschklingenden Namen: Leon Baumann, Gaspard Behr, Adolf Graf, George Grieshaber, A. Keßler, Dr. G. Koppe, Henry Krämer, Oswald Kirner, A. Schultz, das Dienstmädchen A. Weiß, E. H. Würtz, zwei Kinder H. und E. Weißig, Professor E. L. Walter, J. K. Wind, J. M. Bronk, A. Hummel, zwei Kinder J. Kiehl, Therese Sommer, F. Heß, C. Janssen, Bertha Mohl, Emma Mader, Caroline Ritter, Carola Schultz, Mildred Schultz, T. Strauß, Frau Strauß, Fräulein A. Strauß, Fräulein W. Strauß.

Politische Tagesschau.

Danzig, 8. Juli.

Fürst Hohenlohe und ein neues Socialistengesetz.

Auf die Gefahr hin, ihren eigenen Lesern langweilig zu werden, wiederholen die „Hamb. Nachr.“ tagaus tagein ihr ceterum censeo: es muß ein neues Ausnahmegesetz gegen die Socialdemokratie erlassen werden. „Wir sehen nicht, schreibt gestern das Organ des Altreichskanzlers, was den Fürsten Hohenlohe hindern könnte, aus den Thatsachen ähnliche Schlüsse zu ziehen, wie wir es thun. Man sagt, sein Liberalismus verbiete ihm, eine politische Partei mit „Ausnahmemaßregeln“ zu behandeln. Fürst Hohenlohe ist doch aber zweifellos Realpolitiker und allem doctrinären Wesen abhold. Der Gedanke, daß einer Partei, welche der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung den Krieg bis aufs Messer erklärt, ein unanfechtbarer Rechtsanspruch auf dieselbe gesetzliche Behandlung zustehe, die den übrigen Parteien zu Theil wird, hat seine Billigung sicherlich niemals gefunden. Wenn unter seiner Kanzlerschaft, nachdem die in der Anlage verfehlte und nachher in der parlamentarischen Berathung vollständig verfahrene sogenannte Umsturzvorlage gescheitert war, der Versuch einer staatlichen Abwehr der revolutionären Gefahr auf dem Wege der Specialgesetzgebung nicht erneuert worden ist, so ist dafür wahrscheinlich die Erwägung maßgebend gewesen, daß ein solcher Versuch bei der Zusammensetzung des Reichstags aussichtslos sei.“ Im neuen Reichstag sei aber ein neuer Versuch angezeigt.

Der Kampf mit dem Schicksal.

Roman von Hermann Heinrich.

[Nachdruck verboten.]

46) (Fortsetzung.)

Die Kälte hielt bis Ende Februar an. Das Eis der Havel und der umliegenden Weiher war so fest wie eine Brücke, und meterhoch lag der Schnee aufgethürmt. Anfangs März schlug das Wetter plötzlich um. Unter dem Einfluß der milden Witterung schmolz der Schnee mit Macht, Schneewasser überschwemmte die Gegend, krachend barst das Eis der Havel, und von den immer höher anschwellenden Wogen wurden die Eisschollen fortgestoßen, übereinander geschoben, zu Dämmen aufgethürmt und wieder durchbrochen. Der sonst so träge dahingehende Fluß war zum wilden Strome geworden. Ein finsterer Geist hatte sich seiner bemächtigt, der die Menschenwerke am Ufer zu zerstören drohte. Die Bewohner von Krahnepuhl waren Tag und Nacht auf der Wacht. Die Dämme waren in gutem Zustande, täglich wurden sie untersucht und ausgebessert, und der Amtsrath und Richard glaubten mit gutem Grunde, vor einer Gefahr sicher zu sein.

Eines Abends gegen 11 Uhr hatte sich der Amtsrath ins Bett gelegt, aber der Kummer um sein Geschick und die Sorge um Richard ließen ihn nicht schlafen. Da auf einmal war es ihm, als ob er eine vorsichtig bewegte Thür hörte. Er horchte auf. Leise Schritte bewegten sich den Corridor entlang und verloren sich auf der Treppe zu den Bodenräumen. „Richard!“ war sein erster Gedanke. Hatte die unruhige Phantasie seine Sorgen zu einem Trugbilde ausgestaltet oder bestätigte die Thatsache seine Vermuthung? Schnell kleidete er sich an und ging zu Richards Zimmer. Zimmer und Bett waren leer. Aufs tiefste erschrocken überlegte er einen Augenblick. Dann zog er Pelz und Stiefel an und ging langsam hinaus.

Der Frühlingssturm heulte, die Wetterfahne knarrte, als wollte sie laut protestiren gegen die Unbill, die ihr der Sturm zufügte. Der Amtsrath drückte die Mütze fest auf den Kopf und wandte sich dem Giebel zu, welcher oben das Fenster des Wirthschafterinzimmers zeigte. Es war hell erleuchtet und von dem herabgelassenen Rouleaux bedeckt. Unverwandten Blickes starrte er darauf hin. Ein leiser Schatten huschte zuweilen vorüber, aber die Gestalt war undeutlich und ließ keinen Schluß zu. Lange Zeit stand er in Sturm und Nässe, ein Schauer, von Kälte und Erwartung hervorgerufen, schüttelte ihn, aber er wich und wankte nicht. Jetzt kam ein Schatten dem Fenster nahe, ein zweiter folgte — beide näherten sich, zwei Köpfe geriethen aneinander. Nun wurde die Lampe hoch emporgehoben, daß ihr heller Schein weit auf den Hof fiel, die Schatten waren verschwunden. Der Amtsrath seufzte tief auf und ging ins Haus zurück.

Inzwischen weidete sich Richard im Anschauen seines süßen Kindes. Grethchen hatte sich prächtig entwickelt und mit dem Wachsthum des Körpers an Schönheit nichts eingebüßt. Ihr Haar hatte den goldenen Glanz behalten, und auf dem schlafenden Gesichtchen lag die holdselige Lieblichkeit der ersten Kindheit ausgebreitet. Er neigte sich nieder zum Kusse und ließ den warmen Athem um Mund und Wange wehen. „Mein süßes Leben“, flüsterte er, „bald ist für dich und für uns die böse Zeit vorüber! Dann brauche ich dich nicht mehr heimlich zu besuchen, sondern darf dich vor aller Welt als mein liebes Kind an mein Herz drücken.“

Da auf einmal mischte sich in das Geflüster der Liebe ein scharfer, banger Ton. Das Nebelhorn des Wächters ertönte. Wie ein schauriger Hilferuf drang der langgezogene Schall in die stillen Räume der Schläfer. Richard fuhr erschrocken auf. Was ist das? Noch einmal und wieder ertönte der Ruf, und dann in ununterbrochener Folge mit solcher Macht, daß die Todten aus den Gräbern hätten erstehen müssen.

„Die Havel bricht durch!“

Mit diesem Ruf stürzte er aus dem Zimmer.

Ganz Krahnepuhl war in Bewegung. Schreiend stürzten rdie Abeiter durcheinander, aber Richards Ruf sammelte sie. Die bereit gehaltenen Fackeln wurden schnell entzündet, und mit Haken, Spaten und Karren bewehrt, eilte die rasselnde Schaar hinaus. An mehreren Stellen des Dammes sickerte das Wasser hindurch. Schnell gab Richard die nöthigen Anordnungen, die Karren führten neue Erde herbei, und in fieberhafter Thätigkeit wurden die Durchbruchsstellen verstopft. Richard sprang auf den Damm und leitete mit umsichtigem Blick und scharfem Commandowort die Arbeit. Die Havel stand hoch, ihr schwarzes, von der Gluth der Fackeln kaum erleuchtetes Wasser dehnte sich wie ein See aus und wurde von einem wilden Südweststurm gerade auf den Damm losgetrieben. Dieser zeigte sich unfähig zum Widerstande wie ein altes Kleid. Hier und da drängte sich begierig das Wasser hindurch, und kaum war die Stelle verstopft, so suchte sich das Wasser an anderen Orten neue Bahnen. Trotz des scharfen Windes, der bis auf die Haut ging, stand der Schweiß auf den Gesichtern der Arbeiter. Richard war auf dem Damme dem Sturme am meisten ausgesetzt. Er riß an seinem Rocke, zauste an seinen Haaren und führte einen feinen Staubregen von dem Wasser der Havel her mit sich, der die Kleider bis auf die Haut durchnäßte. Aber Richard wankte nicht. Im Kampf mit Wind und Regen überkam ihn eine Lebenslust, eine Arbeitsfreudigkeit, wie er sie selten empfunden hatte. In kühner Wagelust hätte er den Kampf mit den Elementen allein aufnehmen mögen, und mit stolzem Trotz hielt er dem Andrängen des Stromes und dem rasenden Sturme Stand. Auch der Amtsrath war herzugeeilt. Richard bat ihn, sich dem Sturme nicht auszusetzen, da hier für alles gesorgt sei. Der Vater ging zurück, trat unter den Schutz der Gebäude und beobachtete die Gruppe aus der Ferne. Richard, von der rothen Gluth der Fackeln beleuchtet, aufrecht im Sturme, kühn in der Gefahr, umsichtig und arbeitsfreudig, Befehle ertheilend und mit dem Spaten in der Hand selbst mitarbeitend, war ein schönes Bild jugendlicher Kraft. So gut hatte dem Alten sein Sohn noch nie gefallen. Der schien ganz geeignet, mit den tobenden Elementen fertig zu werden. Wenn es ihm auch nur gelang, die Strömung, die seinem Gemüth drohte, abzudämmen und zu besiegen.

Unverwandten Blickes sah der Alte auf die kraftvolle und lebensfrische Erscheinung. Da auf einmal wankte Richard und war im nächsten Augenblick verschwunden. Mit einem Schrei des Entsetzens stoben die Arbeiter auseinander und die durchbrechende Fluth ergoß sich brausend und mit unwiderstehlicher Gewalt in die Thongrube.

Auch in Franziskas Zimmer war der Schreckensruf gedrungen. Zitternd am ganzen Körper, eilte sie hinab. Einige Arbeiter rannten auf den Hof, um Leitern und Seile zu holen.

„Was ist geschehen?“

„Die Havel ist durchgebrochen! Der junge Herr ist in die Thongrube geschwemmt.“

„Barmherziger Gott!“ Sie eilte hinaus.

Ein Bild der Verwüstung bot sich ihren Augen. Die Arbeiter hatten sich auf die andere Seite der Grube geflüchtet und leuchteten mit den Fackeln über den Rand. Dort drüben gab es nichts mehr zu retten. Wie ein Wasserfall ergossen sich die schwarzen Wasser der Havel in die weite Vertiefung. Der Damm war fast in seiner ganzen Breite weggespült, und nicht lange konnte es dauern, so war auch der Aufenthalt auf dieser Seite unmöglich. Aber zunächst galt es, ein Menschenleben zu retten. (Schluß folgt.)

Die Sirenenstimme des Hamburger Blattes wird indessen wohl ungehört verklingen. Nachdem Graf Posadowsky im Reichstage erklärt hatte, zur Zeit stehe ein Ausnahmegesetz wider die Socialdemokratie nicht in Aussicht, brachte Anfang Mai ein anderes Blatt Folgendes: „Aus Gesprächen mit Personen, die zur Umgebung des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe gehören, haben wir den bestimmten Eindruck gewonnen, daß der Fürst die **Wiedereinführung** eines Socialistengesetzes überhaupt für einen **schweren politischen Fehler** erachtet, der die **revolutionären** Elemente in der Socialdemokratie **stärken**, die Partei als solche kräftigen und ihr viel Succurs aus dem radical-liberalen Lager zuführen würde. Der Reichskanzler wird — das ist unsere Ueberzeugung —, so lange er im Amte bleibt — und bei der Rüstigkeit, Frische und Arbeitsfreudigkeit des Fürsten Hohenlohe ist erfreulicherweise an einen nahen Rücktritt nicht zu denken — dem Kaiser nicht empfehlen, der vielfach hervorgetretenen Bestrebung, ein neues Socialistengesetz zu schaffen, Raum zu gewähren." Das ist klar und unzweideutig. Und da die „Hamb. Nachr." über diese Stellung des Fürsten Hohenlohe ebenso gut unterrichtet sind, wie andere Leute auch, so könnten sie sich die Mühe sparen, „clericale Intriguen" zu denunciren, während die „Intriguen", welche nicht von clericaler, sondern von hochconservativer Seite gegen den Reichskanzler Fürsten Hohenlohe gesponnen werden, lediglich darauf aus sind, den Fürsten Hohenlohe als Gegner eines neuen Socialistengesetzes bloßzustellen.

Dreyfus in der französischen Deputirtenkammer.

Das Haus war überfüllt, die Diplomatenloge dicht besetzt. Der Präsident der Kammer Deschanel wendete sich im Namen des Hauses vor Eintritt in die Tagesordnung in bewegten Worten an die Familien Frankreichs und des Auslandes, welche von der Katastrophe der „La Bourgogne" betroffen sind, und zollte den französischen Offizieren, welche so heldenmüthig ihre Pflicht erfüllt haben, den Ausdruck der Bewunderung. Der Ministerpräsident Brisson schloß sich unter dem Beifall des Hauses den Worten Deschanels an. Hierauf interpellirte Castelin wegen der Dreyfus-Angelegenheit und beklagte, daß man zwei Jahre hindurch die Freunde Dreyfus' das Land habe beunruhigen und die Leiter der Armee angreifen lassen.

Hierauf antwortete der Kriegsminister Cavaignac in einer längeren Rede. Es geht uns darüber folgendes ausführlichere Telegramm zu:

Es sei die erste Aufgabe der Regierung gewesen, Mittel zu suchen, um die Agitation im Lande zu beendigen; die Regierung sei der Ansicht, daß der Kammer und dem Lande die volle Wahrheit zugängig gemacht werden müsse, soweit dies möglich sei. Die Mitglieder des ersten Kriegsgerichts urtheilten nach ihrem Gewissen und ohne Leidenschaft. (Beifall.) Man habe versucht, an Stelle des Dreyfus einen anderen Offizier unterzuschieben, welcher morgen von einer **verdienten Disciplinarstrafe** betroffen werden wird. Die Richter des zweiten Kriegsgerichts waren in ihrem Gewissen der Meinung, daß man ihnen keine Beweise von dem diesem Offizier zur Last gelegten Verbrechen erbracht habe und daß übrigens diese nicht Dreyfus als unschuldig hinstellen konnten. (Beifall.) Die Regierung werde sowohl den Urtheilen wie auch den Richtern des Kriegsgerichtes Achtung verschaffen.

Die Regierung habe die Pflicht, Licht zu schaffen, sie wolle die Achtung vor der Armee nicht durch Repressivmaßregeln wahren. Die Armee, welche die Suprematie der bürgerlichen Gewalten achte, brauche sich nicht hinter den Grundsätzen von dem Wohle des Staates zu verstecken. (Beifall.) Die Regierung habe die absolute Gewißheit von der Schuld Dreyfus'. (Beifall auf allen Bänken.) Wenn sie diese Gewißheit nicht hätte, so würde keine Rücksicht auf das Staatswohl sie bestimmen können, einen Unschuldigen im Bagno zu lassen.

Cavaignac fährt sodann fort, er könne um so freier sprechen, als nichts in seinen Worten liege, was auswärtige Regierungen in die Sache hineinziehe. Sechs Jahre lang habe das Bureau für den Nachrichtendienst mehr als 1000 Schriftstücke gesammelt, welche keinen Zweifel bezüglich ihrer Echtheit und bezüglich der Personalien ihrer Verfasser ließen. Zwei Schriftstücke von März und April 1897 weisen auf eine Person mit dem Anfangsbuchstaben D. hin. **Das ist Dreyfus,** obschon sein Name nur durch Anfangsbuchstaben bezeichnet ist. Aber 1896 schrieb ein Correspondent einen Brief, besagend, wenn er über die Dreyfusaffaire interpellirt würde, würde er sagen, er hatte niemals Beziehungen zu diesem Juden. (Bewegung.) Die Schuld des Dreyfus ist ein zweites Mal erwiesen durch ein zwei Jahre später verfaßtes Schriftstück. Schließlich liegen **Geständnisse von Dreyfus** an zwei Offiziere vor, welche am Morgen der Degradation dieselben aus Dreyfus' eigenem Munde entgegengenommen haben. Lebrun-Renault theilte dem Kriegsminister mit, was er gehört hatte und bestätigte schriftlich und officiell dieses Zeugniß. Capitän Dutelle hörte ebenfalls die Geständnisse und theilte sie anderen Offizieren mit, welche dies bezeugen. Ebenfalls ergiebt sich aus bestimmten übereinstimmenden Zeugenaussagen, daß Dreyfus die Worte gesprochen habe, „wenn ich Documente geliefert habe etc." Cavaignac kann nicht annehmen, daß jemand diese Worte gesprochen haben würde, wenn er nicht thatsächlich Documente geliefert habe. (Beifall.) Durchdrungen von der Wahrheit der Sache, welche sie vertheidigt, wird die Regierung nicht gestatten, daß die Angelegenheit zu einem Angriff auf die Interessen der Nation ausgenutzt werde. Die Regierung hofft, daß sich morgen alle Franzosen zusammenschließen werden, um zu erklären, daß die Armee, die ihr Stolz und ihre Macht ist, stark ist nicht nur durch das Vertrauen des Landes, sondern auch durch die Gerechtigkeit ihrer Handlungen. (Lebhafter Beifall.)

Mirman beantragt den öffentlichen Anschlag der Rede Cavaignacs, was die Kammer mit 572 gegen 2 Stimmen beschließt.

Nach den stenographischen Aufzeichnungen haben die vom Kriegsminister Cavaignac verlesenen Briefe folgenden Wortlaut:

1) „Gestern Abend ließ ich den Arzt holen, welcher mir verbot, auszugehen. Da ich morgen nicht zu Ihnen kommen kann, bitte ich Sie, morgen Vormittag zu mir zu kommen, denn man hat mir viele sehr interessante Sachen gebracht und wir müssen die Arbeit theilen, da wir nur 10 Tage Zeit haben."

2) „Ich bedauere, Sie vor meiner Abreise nicht gesehen zu haben, übrigens werde ich in 8 Tagen zurück sein. Beiliegend 12 Pläne von (es folgt der Name einer Festung, welche Cavaignac bei der Verlesung unterdrückte), welche diese Canaille von D. mir für Sie gegeben hat. Ich habe ihm gesagt, daß Sie nicht die Absicht haben, die Beziehungen wieder aufzunehmen. Er behauptete, daß ein Mißverständniß vorlag und daß er alles thun werde, um Sie zu befriedigen. Er sagt, daß er eigensinnig gewesen, und daß Sie ihm das nicht übel nehmen sollen. Ich habe ihm geantwortet, daß er verrückt sei und daß ich nicht glaube, daß Sie die Beziehungen zu ihm wieder aufnehmen wollen."

3) „Ich habe gelesen, daß ein Deputirter über Dreyfus interpelliren wird. Wenn (hier, so bemerkt Cavaignac, folgt ein Satz, den ich nicht verlesen kann), dann werde ich sagen, daß ich niemals Beziehungen zu diesem Juden gehabt habe. Das ist abgemacht! Wenn man Sie fragt, sagen Sie auch so, denn niemals darf jemand wissen, was mit ihm vorgegangen ist."

Das Geständniß von Dreyfus wird nach einem Telegramm wie folgt näher präcisirt:

Paris, 8. Juli. Wie aus den Schriftstücken, welche Cavaignac in der gestrigen Kammersitzung verlas und besonders aus dem Briefe des Generals Gonze hervorgeht, sagte Dreyfus im Augenblick seiner Degradation zu Lebrun, er lieferte keine Originale, sondern Copien. Es handelte sich nicht um Papiere von Werth, er lieferte sie nur, um Wichtigeres zu erhalten. Die Worte wurden nicht nur von Lebrun, sondern auch von dem verstorbenen Capitän Dutelle gehört.

Man wird zugestehen müssen, daß Cavaignac, dessen Ehrenhaftigkeit von Freund und Gegner anerkannt ist, nicht mit dieser Entschiedenheit gesprochen haben würde, wenn er nicht für seine Person von dem Verrathe des Excapitäns fest überzeugt wäre. Aber es handelt sich nicht mehr um die Person des Mannes auf der Teufelsinsel, sondern, wie wir gestern ausgeführt haben, um den Streit, wer in Frankreich für die Zukunft die Oberhand behalten soll, die bürgerliche Demokratie, oder der Militarismus. Mit schönen Phrasen, wie sie Cavaignac gestern in seiner Rede gebraucht hat, kommt man über diesen Zwiespalt nicht hinweg.

Ueber einen Punkt hat sich der Minister aber vollständig ausgeschwiegen, über das eigenthümliche Benehmen der Generalstabsoffiziere im Zola-Prozeß, und doch ist dieses gerade der Punkt, welcher nicht nur im Auslande Befremden erregt hat, sondern auch in Frankreich mehr und mehr Beachtung findet. Dafür sorgt mit einem wahren Feuereifer und mit unleugbarem Erfolg der talentvolle Socialistenführer Jaurès, welcher durch seine Wahl-Niederlage in Carmaux nun die Pause erhalten hat, sich ganz der Dreyfusangelegenheit zu widmen. Seit vierzehn Tagen reist er, wie die „Voss. Ztg." meldet, in Südfrankreich von Stadt zu Stadt und hält Vorträge über den Fall Dreyfus-Esterhazy-Zola. Sein Ruhm als Redner, sein Ansehen als Socialist verschaffen ihm einen außerordentlichen Zulauf. Tausende von Zuhörern drängen sich um ihn. Ueberall müssen die größten Säle gemiethet werden, und überall erweisen sie sich als zu klein. Genosse Jaurès hat bisher in Marseille, Avignon, Toulouse und Nimes gesprochen, und er will seine Rundreise mindestens bis zum Herbst fortsetzen. Er giebt seinen Zuhörern eine ungeschminkte Darstellung des wirklichen Sachverhalts, wie er außerhalb Frankreichs jedem urtheilsfähigen Zeitungsleser bekannt ist. Man sollte es nicht für möglich halten, aber seine Worte wirkten überall wie eine Offenbarung. Die Leute greifen sich an die Stirne und murmeln wie zerschmettert: „Ist es möglich! Kann dergleichen in Frankreich, in unserem Frankreich der großen Umwälzung vorkommen!" Der ganze erstickende und blendende Lügenqualm der Boulangistenpresse ist wie weggeblasen. Das klingt nicht so, als ob die Dreyfus-Angelegenheit mit der gestrigen Kammerverhandlung nun endgiltig begraben sei.

Auch in Paris werden Stimmen laut, welche mit den Folgerungen, die Cavaignac aus den mitgetheilten Documenten gezogen hat, nicht ganz einverstanden sind. Es wird uns gemeldet:

Paris, 8. Juli. Viel besprochen wird das von Cavaignac verlesene **dritte Schriftstück,** welches bereits im Verlaufe des Zola-Prozesses von General Pellieux bekannt gegeben wurde und von mehreren Blättern entschieden **als grobe Fälschung** bezeichnet worden war.

Paris, 8. Juli. Die Zeitung „Droits de l'homme" sagt in Betreff der von Cavaignac vorgebrachten Schriftstücke, die vor und während des Prozesses im Jahre 1894 gesammelten Beweisstücke sind **ungiltig,** da man dem **Angeklagten nicht gestattet hat, sich über dieselben zu äußern.** Die später gesammelten Beweisstücke könnten vielleicht für den nächsten Prozeß von Werth sein, für den früheren seien sie es nicht.

Mit Genugthuung werden wohl alle anständigen Leute in Frankreich die Erklärung des Kriegsministers vernommen haben, daß der ehrenwerthe Walsin-Esterhazy in den nächsten Tagen von einer „verdienten Disciplinarstrafe" betroffen werden wird; damit ist wohl die widerliche Rolle dieses Ehrenmannes ausgespielt. Wie vorauszusehen war, ist ferner mit der gestrigen Kammer-Verhandlung auch das Schicksal des Antrages entschieden, welchen Frau Dreyfus auf Wiederaufnahme des Verfahrens gegen ihren Gatten gestellt hat. Es wird darüber telegraphisch gemeldet:

Paris, 8. Juli. In Folge der Erklärung des Kriegsministers Cavaignac in der Deputirtenkammer werden an den Militär-Gouverneur von Paris Befehle ertheilt werden, dahingehend, Esterhazy vor eine Untersuchungs-Commission zu stellen. Wie es heißt, würde auf Grund des Kammervotums dem Gesuch der Frau Dreyfus an den Justizminister Sarrien keine Folge gegeben werden. Man hätte sich dahin entschieden, Frau Dreyfus mitzutheilen, daß **ihr Gesuch in keiner Weise berechtigt sei.**

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Vom Kriegsschauplatze liegen heute nur wenige Nachrichten vor, darunter aber eine von sehr weittragender Bedeutung: **die amerikanische Flotte schickt sich an, den Krieg nach Spanien zu tragen.** Es wird darüber telegraphirt:

Washington, 8. Juli. Der Marinesecretär Long hat soeben an Sampson telegraphirt, **er möge sofort ein Geschwader detachiren, mit dem Sampson angewiesen wird, unverzüglich nach Spanien abzugehen.**

Es fragt sich nun, welchen Widerstand können die Spanier der siegreichen amerikanischen Flotte gegenüberstellen? Ein militärischer Mitarbeiter in Berlin schreibt uns darüber Folgendes:

„Beim Ausbruch des Krieges wurde die Zahl der spanischen Kriegsschiffe, wenn man die zur Verfügung stehenden Hilfskreuzer, die kleinen Kanonenboote und Torpedofahrzeuge mitrechnet, nach amtlichen Angaben auf über 200 angegeben. Diese hochgegriffene Zahl hat aber niemals über den Unwerth der spanischen Seestreitmacht täuschen können; denn heute, nach den Niederlagen von Manila und Santiago, stellt es sich heraus, daß für den Schutz der heimischen Küsten Spaniens seit dem Abgang des Geschwaders Camaras, das nach übereinstimmender Ansicht zweck- und aussichtslos die Reise nach den Philippinen angetreten hat, kein einigermaßen brauchbares Kriegsschiff in Cadix, Ferrol oder Cartagena mehr in der Reserve liegt. Allerdings werden für den spanischen Küstenschutz und die Vertheidigung der Häfen noch 23 Fahrzeuge als „verwendbar" angegeben. Diese gemischte Kanonenbootsflottille hat aber noch einen geringeren Gefechtswerth wie das vernichtete Philippinen-Geschwader unter dem einstigen Befehl des Admirals Montojo y Pasarón oder das heute noch in den Gewässern von Cuba und Puertorico befindliche Geschwader des Admirals Manterola, von dessen Thätigkeit man in den langen Wochen des Krieges kaum etwas vernommen hat und im weiteren Verlauf der Ereignisse auf dem westindischen Kriegsschauplatze auch gewiß nichts vernehmen wird, da unter diesen 69 Fahrzeugen sich nicht einmal ein geschützter Kreuzer befindet! Mit einem Wort, die spanische Flotte hat seit dem 3. Juli aufgehört, auf den weiteren Fortgang des Krieges noch irgend einen Einfluß ausüben zu können, so viele Fahrzeuge auch gegenwärtig noch in den spanischen Flottenlisten geführt werden mögen.

Wenn also die Schiffe **Sampsons vor Spanien** angelangt sind, so werden sie auch die kleinsten Gewässer des Landes beherrschen und nach Belieben diesen oder jenen befestigten Platz beschießen können, da sich ihnen zur See kein Feind entgegenstellen kann. Ob auch unter diesen verzweifelten Verhältnissen die spanische Regierung noch immer darauf beharren wird, den Krieg weiter zu führen? Schon jetzt scheint Spanien so weit gekommen zu sein, daß es, um mit dem Fürsten **Bismarck zu reden, dem „Weißbluten"** nahe ist.

Ferner liegen noch folgende Meldungen vor:

Washington, 8. Juli. General Shafter stellt durchaus in **Abrede,** daß die Amerikaner, wie behauptet wurde, **spanische Gefangene enthauptet** hätten.

— Wie General Shafter telegraphirt, liegen in den Hospitälern viele an **malaria- und typhusartigen Krankheiten** darnieder. Von gelbem Fieber sei kein Fall vorgekommen. Von Tampa sollen nach Santiago 4 Batterien schwerer Geschütze gesandt werden. Es ist beschlossen worden, **Santiago nicht sofort anzugreifen,** da man der Ansicht ist, daß die Stadt, auch ohne erst große Verluste an Menschenleben zu erleiden, **bald fallen** werde.

In directem Widerspruch hiermit steht folgende, bisher allerdings von anderer Seite noch nicht bestätigte Meldung:

Newyork, 8. Juli. Nach einer Depesche an das „Evening Telegram" aus Shafters Hauptquartier vom 6. Juli verlautet, das **Gefecht** solle **am 7. Juli Mittags aufgenommen** werden. Die Schützen beider Heere sind kaum 200 Yards auseinander.

Auch die Spanier wissen von neuen Kämpfen, bei denen die Belagerten einen großen Erfolg errungen hätten, zu melden, doch auch über diesen Sieg der Belagerten liegt zur Zeit keine bestätigende Meldung vor.

Madrid, 8. Juli. Nach einer über London an die „Correspondenca d'Espana" gelangten Depesche machten die Spanier **einen Ausfall** aus Santiago, durchbrachen die feindliche Linie und tödteten 58 Offiziere, darunter 5 Generäle. Der Colonialminister erklärte jedoch, er habe **keine Nachricht** hierüber. Amtlich wird bestätigt, das Kabel von Santiago sei durchschnitten.

Newyork, 8. Juli. General **Miles** wird in der kommenden Nacht nach Charlestown abgehen, um sich von dort nach **Santiago einzuschiffen.** In Washington glaubt man, Linares werde Santiago übergeben, wenn er die bedeutenden Verstärkungen der amerikanischen Streitkräfte sieht.

Von der Marine werden Vorbereitungen getroffen, um die **westindischen Gewässer** in umfassender Weise nach **spanischen Schiffen** abzusuchen.

Der Marinesecretär Long stellt **in Abrede,** daß zwischen **Shafter** und **Sampson Reibungen** beständen.

Washington, 8. Juli. Präsident Mac Kinley will nicht, daß der Congreß vor Annahme eines Gesetzentwurfes, welcher die Neubildung einer Streitmacht **von 25 000 Mann schwarzer Truppen für Cuba** umfaßt, sich vertage.

Key-West, 8. Juli. Der **spanische Schooner** „Gatito" mit Vorräthen auf der Höhe von Isla de Pinos wurde von dem Kanonenboot „Eagle" **genommen.**

Von den **Philippinen** liegen heute folgende Meldungen vor:

Washington, 8. Juli. Eine Depesche Deweys vom 4. Juli besagt: Die **amerikanischen Truppen landeten bei Cavite.** Die kriegerische Thätigkeit der Aufständischen dauert noch fort. Aguinaldo proclamirte selbst die revolutionäre Republik.

Manila, 8. Juli. Die **Aufständischen** bringen 60 Geschütze gegen Manila auf. Der spanische General Monet ist nicht, wie gemeldet, getödtet; er entkam auf einem Kanoe aus Makabele mit seiner Frau und der Familie Augustin.

*

* **[Die Eroberung der Insel Guam.]** Unter merkwürdigen Umständen ist, wie die „Frankf. Ztg." zu berichten weiß, die amerikanische Flagge auf den Ladronen-Inseln gehißt worden. In Honolulu (Hawaii) hatte der Commandeur des Kreuzers „Charleston", der sich auf dem Wege von San Francisco nach Manila mit den Verstärkungen für Admiral Dewey befand, die versiegelte Ordre erhalten, sich nach der Insel Guam zu begeben, die spanischen Befestigungen und Schiffe dort zu zerstören. Am 20. Juni traf der Kreuzer bei der Insel ein, fuhr in den Hafen von San Luis de Apra und warf 13 Bomben in das alte Fort von Santa Cruz. Das Feuer wurde aber nicht beantwortet, woraus man schließen konnte, daß das Fort aufgegeben war. Am Nachmittag kamen einige spanische Offiziere aus Piti, dem Hafen von Agene, an **Bord der** „Charleston", wurden für Gefangene erklärt, aber wieder ans Land geschickt mit dem Auftrage an den Gouverneur der Ladronen-Inseln, sich auf dem amerikanischen Schiffe einzufinden. Der Gouverneur antwortete, er gehe nicht an Bord eines fremden Schiffes und forderte den Capitän Glaß von der „Charleston" auf, an Land zu kommen. Die spanischen Offiziere erklärten, daß sie keine Mittheilung über den Ausbruch eines Krieges zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten von Amerika erhalten hätten. Der Gouverneur Juan Morina, 6 Offiziere und 54 Mann, welche die Garnison bildeten, wurden an Bord des amerikanischen Transportschiffes „City of Sydney" gebracht und sind dann mit diesem nach Manila gefahren. Am 21. Juni wurde unter den üblichen Feierlichkeiten die amerikanische Fahne auf Fort Santa Cruz aufgezogen. Böse Menschen behaupten, der spanische Gouverneur habe die Schießerei der „Charleston" für einen Salut gehalten, diesen aber nicht beantworten können, weil er — **kein Pulver** hatte.

Deutsches Reich.

* **[Gegen das Reichswahlrecht]** äußert sich das „Deutsche Adelsblatt" unter anderem wie folgt: „Haben wir in dem durch und durch undeutschen allgemeinen Stimmrecht, in der sich ganz naturgemäß an solches anschließenden Gesetzgebung in das Horn der Herolde des Umsturzes gestoßen, dann können wir uns nicht wundern, wenn uns das Echo in der Arbeiter-Marseillaise zurückschallt."

* **[Ein Disciplinarverfahren] ist von der Regierung** zu Potsdam gegen den Volksschullehrer und Stadtverordneten Otto in Charlottenburg eingeleitet worden. Er war in Halberstadt von der freisinnigen Volkspartei als Candidat zum Reichstag aufgestellt. Einige Zeit vor den Wahlen hatte er dann Urlaub erbeten und erhalten. Die Disciplinarbehörde behauptet, er habe den Urlaub zu Wahlagitationsreisen in Halberstadt benutzt.

* **[Zur Wahl in Rostock]** wird der „Dtsch. Tageszig." geschrieben, ein Theil der Conservativen und Bündler habe sich in der Stichwahl Barth-Herzfeld der Abstimmung enthalten. Ueberdies sei es vollständig gleichgiltig, ob der Wahlkreis durch einen Dr. Barth oder durch Dr. Herzfeld vertreten würde. Die Stimmenthaltung kommt allerdings der Unterstützung der Wahl Herzfelds gleich. Im übrigen ist mit dieser Zuschrift immer noch nicht aufgeklärt, wie die in der Hauptwahl auf dem platten Lande, besonders auf den Rittergütern abgegebenen **conservativen Stimmen** sich in der Stichwahl in **socialdemokratische** verwandeln konnten. Die „Antis. Corresp." bemerkt übrigens zu dieser Wahl: „Der Dr. Herzfeld ist aus der Stichwahl als Sieger hervorgegangen. Früher durfte in Rostock ein Jude ohne besondere polizeiliche Genehmigung nicht einmal nächtigen, und jetzt schickt Rostock als seinen Vertreter in den deutschen Reichstag einen Juden! O quae mutatio rerum!"

* **[Der Bäckerstreik in Hamburg.]** In Hamburg sind seit einiger Zeit die Gesellen in einen Ausstand eingetreten und haben eine Reihe von Forderungen aufgestellt, von denen die wichtigsten die Regelung des Arbeitsnachweises und die Aufhebung des bisherigen Kost- und Logisverhältnisses sind. In einer Versammlung der Vorstandsmitglieder sämmtlicher Hamburger Innungen wurde nach dem „Hamb. Fremdenbl." am Dienstag seitens der Bäckermeister die Bereitwilligkeit zur Bewilligung der Gesellenforderungen ausgesprochen, wenn die Forderungen so sind, daß sie erfüllt werden können; niemals aber könnten sie sich darauf einlassen, daß ihnen Vorschriften von der socialistischen Genossenschaftsbäckerei, einem Concurrenzunternehmen, gemacht werden. Die Bäckermeister wollen auch das Kost- und Logisverhältniß gar nicht mit Gewalt aufrecht erhalten, sondern sie wollen nur nicht, daß alle Gesellen zu dieser Abschaffungsforderung gezwungen werden. Das aber sei gerade das Lächerliche an dem ganzen Streik, daß von den etwa 2200 Bäckergesellen in Hamburg und Altona nur 600 etwa damit einverstanden sind; die übrigen wollen den alten Zustand gern beibehalten, sollen aber mit Gewalt zur Ansicht der Minorität gezwungen werden. Ueberhaupt sei die Abschaffung von Kost und Logis im Hause des Meisters nur ein Scheingrund, das wahre Ideal des Streiks sei einerseits, die Meister zu zwingen, ihre Gesellen nur durch den socialistischen Arbeitsnachweis zu beziehen, andererseits die seit Jahren schon sich nur kümmerlich forthelfende Genossenschaftsbäckerei wieder auf die Beine zu bringen. Am Mittwoch forderte die socialdemokratische Streikleitung die jüngeren Bäckergesellen auf, gegen Zehrgeld und Reisekosten abzureisen, da die Geldmittel unzureichend seien.

* **[Der Kampf um die Gans.]** Wir haben im vergangenen Jahre wiederholt Mittheilungen aus Ostpreußen gebracht, in denen von kleineren Landwirthen Klage über die Erschwerung des Transportes russischer Gänse geführt wurde. Unter der Motivirung, daß der Transport der russischen Gänse nach Deutschland die Verbreitung der Geflügelcholera befördere, ist eine allgemeine Circularvorschrift erlassen worden, in welcher angeordnet wird, daß vom 15. Juli an über sämmtliche preußischen Grenzen kein Geflügel mehr getrieben werden darf, sondern nur in Eisenbahnwaggons und solchen Käfigen transportirt werden darf, daß weder Stroh noch Koth auf den Weg fallen. Diese Bestimmung hat nun nicht allein bei den deutschen Bauern, sondern auch bei den russischen Geflügelzüchtern große Verstimmung erregt, denn durch dieselbe würde dem russischen Geflügeltransport nach Deutschland, der jetzt jährlich einen Werth von ca. 4 Millionen Rubel repräsentirt, ein empfindlicher Schaden zugefügt, da das Geflügel im wesentlichen nur gesund erhalten werden kann, wenn es auch während des Transportes eine gewisse Bewegungsfreiheit hat. — Wie der „Bresl. Ztg." aus Petersburg gemeldet wird, giebt das russische Finanzministerium zwar zu, daß von dem rein formellen Rechtsstandpunkte aus die Circularverfügung der preußischen Regierung unangreifbar erscheint. Nach der russischen Auffassung läßt sich aber diese Neuordnung nicht mit dem Geiste des Handelsvertrages in Einklang bringen, da in dem deutsch-russischen Handelsvertrage die beiden Contrahenten die Verpflichtung eingegangen sind, dem gegenseitigen Handel keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Durch Vermittlung des Auswärtigen

Amtes ist man deshalb in Berlin vorstellig geworden. Die preußische Regierung hat hierauf mit einer längeren ihre Haltung begründenden Denkschrift geantwortet; aber obwohl in derselben schließlich die Hoffnung offen gelassen wird, daß zu Gunsten Rußlands gewisse Ausnahmen von der allgemeinen Circularverfügung gemacht werden könnten, so hat dieselbe hier doch sehr wenig befriedigt und überzeugt. Das russische Auswärtige Amt wird daher die Frage nicht auf sich beruhen lassen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 8. Juli. Der Magistratsdirector Pachan hatte behufs Beschlagnahme von 200 Krankenbüchern, mit welchen bei der Wahl eines Vereinsobmannes angeblich Mißbrauch getrieben wurde, im Vereinslokale kaufmännischer Angestellter **ungesetzlicherweise eine Haussuchung vornehmen lassen.** Das Strafbezirksgericht **verurtheilte** ihn dieserhalb wegen Verletzung des Hausrechts zu einer Geldstrafe von 300 Gulden event. einer Woche Arrest. Der Commissar, welcher die Haussuchung vorgenommen hatte, wurde mit einer Geldstrafe von 100 Gulden event. 5 Tagen Arrest belegt. Der Vertheidiger meldete Berufung an.

Pest, 7. Juli. **[Das Complot.]** Wie das „Ungarische Correspondenz-Bureau" mittheilt, geht aus den Einzelheiten, welche über das gegen den König Franz Josef geplante Complot vorliegen, hervor, daß dasselbe keinen ernsten Charakter besitzt. Es hätte kaum jemals zur Ausführung kommen können. Zwei der Angeklagten gestanden, daß die Dynamitbombe an einer Stelle hingelegt werden sollte, an welcher der König niemals vorbeikommt. Die auf das strengste geführte Untersuchung ergab nichts Verdächtiges.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 8. Juli.

Wetteraussichten für Sonnabend, 9. Juli:
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig, vielfach heiter, frische Winde. Temperatur wenig verändert.

* **[Politischer Beleidigungs-Prozeß.]** Nachdem in allen Prozessen, welche die fünf Dirschauer Wahlmänner, die sich bei der Landtags-Nachwahl am 10. Juni v. J. der Stimme enthielten, aus Anlaß der deshalb von conservativer Seite gegen sie eröffneten injuriösen Kanonade eingeleitet hatten, die Beleidiger verurtheilt worden sind oder ihre Aeußerungen bedauernd zurückgenommen haben, kam heute der letzte noch nicht endgiltig entschiedene Prozeß vor der Berufungskammer für Beleidigungen zur Verhandlung, wo er ebenfalls mit der Verurtheilung des Beklagten schloß. Unser Gerichts-Berichterstatter meldet uns darüber:

Am 12. Juni v. Js., also zwei Tage nach der Wahl, hielt der Bund der Landwirthe in Danzig im Kaiserhof eine Versammlung ab und hier unterzog der damalige Reichstags-Abgeordnete Herr Meyer-Rottmannsdorf die erwähnte Wahlenthaltung einer scharfen Kritik. Diese schloß er damit, daß er für die fünf Wahlmänner, die so wenig das Interesse des Deutschthums vertreten hätten, keine anderen Worte fände, als die des Kaisers: „Vaterlandslose Gesellen." Daraufhin reichten die fünf Wahlmänner gegen ihn die Klage wegen öffentlicher Beleidigung ein. Das Schöffengericht sprach Herrn Meyer jedoch frei, indem es ausführte, daß die Wahlmänner entgegen den Wünschen der Deutschen sich der Stimme enthalten hätten, daß der Angeklagte Meyer sie nicht gekannt und nicht die Personen, sondern die Handlung der Kläger kritisirt habe. Ihm wurde der Schutz des § 193 zugebilligt, er habe ein „geflügeltes Wort" gebraucht und es sei daraus die Absicht der Beleidigung nicht zu entnehmen. Gleich nach der Verkündung dieses Urtheils legten die Kläger Berufung ein, welche heute im Beisein von zwei Klägern und des Beklagten von Herrn Rechtsanwalt Reimann begründet wurde. Die Begründung des ersten Urtheils — führte Herr Rechtsanwalt Reimann aus — habe großes Erstaunen hervorgerufen, denn es seien von dem Vorderrichter Vorgänge als durch die Beweisaufnahme erwiesen dargestellt worden, die nur einseitige Behauptungen des Angeklagten seien. Es wurde behauptet, daß die Kläger entgegen dem Willen der deutschen Wähler gehandelt haben. Genau das Gegentheil sei der Fall, das beweisen die vor der Wahl abgehaltenen Versammlungen und Besprechungen. Herr Meyer habe selbst zugegeben, daß er zwei der von ihm angegriffenen Wahlmänner kennt; er solle lediglich eine Kritik der Handlungen vorgenommen haben, dabei hat er aber die Personen der Kläger eng umgrenzt, sie genau bezeichnet. Er solle ein „geflügeltes Wort" gebraucht haben, was heißt überhaupt „geflügeltes Wort"? Es sei eine beschimpfende Bezeichnung, gerichtet gegen Personen in hochansehnlicher socialer Stellung, die der Ansicht waren, das Vereinsgesetz bedeute eine Gefahr für das deutsche Volk, die sie nach ihrem Gewissen durch Wahl eines Freundes dieser Vorlage nicht fördern zu können glaubten. Der Redner wies darauf hin, daß bei der Wahl in Stuhm-Marienwerder Gesinnungsgenossen des Herrn Meyer auf politischem und wirthschaftlichem Gebiete für den Polen gegen den damaligen Landrath, jetzigen Polizeipräsidenten in Danzig, Herrn Wessel gestimmt hätten, und wiederholte den bereits in erster Instanz gestellten Antrag auf Bestrafung des Angeklagten. — Herr Rechtsanwalt Gall hob als Vertreter des Beklagten in längerer Ausführung hervor, daß die Feststellung des Vorderrichters richtig sei, wenn er dem Angeklagten den Schutz des § 193 des Strafgesetzbuches zugebilligt und in der Form nichts Beleidigendes gefunden habe. Dem Angeklagten müsse auch bewiesen werden, daß er das Bewußtsein der Beleidigung gehabt habe. — Nach einer kurzen Erklärung des Herrn Directors Rabe führte der Angeklagte Herr Meyer aus, daß er bisher nicht Gelegenheit gehabt habe, sich über die Stuhmer Vorgänge in der Oeffentlichkeit zu äußern. Er stehe nicht an, zu bekennen, daß sein Urtheil über die Deutschen, die dort für einen Polen eingetreten seien, dasselbe sei, wie über die Dirschauer Wahlmänner.

Nach kurzer Berathung **hob das Gericht das erste Urtheil auf,** verurtheilte den Angeklagten zu **150 Mark Geldstrafe** und bestimmte die Publication des Urtheils in der „Danziger Zeitung", der „Danziger Allg. Zeitung" und im „Dirschauer Kreisblatt". In der Begründung führte der Vorsitzende aus, daß es unerheblich sei, ob der Angeklagte die fünf Kläger persönlich gekannt habe. Er habe sich über Wahlmänner geäußert und er mußte wissen, daß dies ehrenwerthe Leute sein konnten. Der Schutz des § 193 wurde dem Angeklagten zwar zugebilligt, aber zugleich stellte der Gerichtshof fest, daß der Angeklagte in der Form gröblich gefehlt habe. Er habe den Nachdruck auf die Bezeichnung „vaterlandslose Gesellen" gelegt und dieses sei eine recht grobe Beleidigung. Der Angeklagte als gebildeter Mann mußte sich sagen, daß dieses Wort beleidigend wirken müsse. Der Gerichtshof stellte auch fest, daß es in der Absicht des Angeklagten gelegen habe, zu beleidigen, allerdings habe er in dem Aerger über die Stimmenthaltung gehandelt.

* **[Rennplatz des westpreußischen Reitervereins.]** Heute Vormittag fand die Besichtigung des auf dem Zoppoter Terrain kurz vor Carlikau zwischen dem Eisenbahnkörper und dem Strandgelände von dem westpreußischen Reiterverein errichteten Rennplatzes nebst dessen ebenso praktischen wie comfortablen Gebäuden statt. Derselben wohnten außer dem Vorsitzenden, Herrn Obersten und Flügeladjutanten des Kaisers Mackensen, die Vorstandsmitglieder und Mitglieder des Schiedsgerichts, u. a. die Herren Landschaftsrath v. Rümker, Oberst Klauenflügel, Major v. Parpart, Rittmeister v. Brandt, Hauptmann Meyfarth, Regierungsrath Busenitz, Rittmeister Schulze, Premier-Lieutenant Freiherr v. Paleske, General der Infanterie z. D. v. Reibnitz, General-Major z. D. Moritz, Rittmeister v. Heydebreck, Oekonomie-Rath Plümicke, ferner der Amtsvorsteher der Gemeinde Zoppot Herr Oberstlieutenant a. D. von Dewitz, genannt von Krebs, und als Vertreter der Gemeinde Zoppot die Herren Hoffmann und Lohauß, sowie eine Anzahl Offiziere des I. Leib-Husaren-Regiments und des Feld-Artillerie-Regiments bei. Herr Mackensen hieß sämmtliche Herren vor dem stattlichen, am Bahnkörper liegenden Tribünen-Gebäude namens des Westpr. Reiter-Vereins herzlich willkommen und gab dann einen erläuternden Bericht über die Baulichkeiten, dem wir Folgendes entnehmen:

Gegenüber dem Tribünen-Gebäude ist eine Rampe zur Eisenbahn angelegt, vor welcher die Eisenbahnzüge an Renntagen vor Beginn und nach Schluß des Rennens halten werden. Die Auffahrt zum Rennplatze per Wagen kann von Oliva und auch von Zoppot aus erfolgen. Von Oliva aus müssen die Wagen rechts um die Gartenanlage vor der Tribüne fahren, um vor dem Haupteingange ihre Gäste zu den Tribünen-Plätzen abzusetzen, während die aus Zoppot kommenden Fuhrwerke sich auf der Fahrstraße rechts zu halten und dann umbiegend von derselben Seite wie die Olivaer Fuhrwerke vorzufahren haben. Unter der eigentlichen Tribüne, die vollständig überdeckt ist und Schutz gegen Wind und Wetter gewährt, befindet sich rechts unten eine in Mauerfachwerk gebaute Wohnung für den Wärter des Rennplatzes und die zum Rennen erforderlichen Utensilien. Vor dem eigentlichen Aufgange und in demselben zu beiden Seiten ist Raum für die Räder der Radfahrer, die den Platz besuchen. Die Tribüne selbst hat außer dem Hauptaufgange, der in zwei Zweigtreppen ausläuft, zwei Aufgangstreppen von außen. Außer etwa 200 Logenplätzen befinden sich auf ihr 600 numerirte Sitzplätze und fast 200 Stehplätze, so daß die ganze Tribüne etwa 1000 Personen fassen kann. An der linken Seite sollen vornehmlich die am Rennen betheiligten Reiter die Stehplätze einnehmen. Ein besonderer Vorzug der Tribüne ist der, daß man von jedem Platze aus die ganze Rennbahn übersehen und jedes Hinderniß resp. dessen Ueberwindung beobachten kann. Vor der Tribüne befindet sich noch eine besondere, etwas niedrigere Tribüne, die demnächst noch mit einer Umwährung versehen werden soll, die für besonders bevorzugte Gäste, Ehrengäste, Fürstlichkeiten bestimmt ist; auf dieser finden auch die Ehrenpreise Aufstellung und es soll dort die Preisvertheilung stattfinden.

Auch dem Protektor des Vereins, Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, sollte dort, falls er zum Rennen eintreffen würde, ein Ehrenplatz eingeräumt werden. Herr Oberst Mackensen machte aber bei der heutigen Besichtigung die Mittheilung, daß auf die Theilnahme des Prinzen diesmal nicht zu rechnen sei.

Links unter der Tribüne befindet sich ein ziemlich geräumiger Restaurationsraum mit stattlichem Buffet, dessen Oekonomie Herrn Albrecht aus Schmierau übertragen ist. Gegenüber der Tribüne, getrennt durch 2 Rennbahnen, in deren einer der sogenannte „Tribünensprung" zu nehmen ist, erhebt sich ein luftiger Musiktempel und zur Rechten desselben die für die Besucher der Tribüne recht deutlich erkennbare schwarze Fahrtentafel, welche die Nummern und die Theilnehmer der Rennen anzeigt; eine gleiche Tafel befindet sich auf dem zur linken Seite der Tribüne befindlichen Sattelplatz für die Gäste desselben. Dicht an der Rennbahn, etwas links von der Haupttribüne, war bisher das eigentliche Ziel oder der Siegerposten placirt, jedoch war dessen eigentlicher Aufstellungsplatz bis gegen Mittag noch nicht definitiv bestimmt worden, da man erst abwarten wollte, ob das zu diesem Zwecke erbaute Beobachtungshäuschen den Besuchern der Tribüne nicht die Uebersicht erschweren wird. Weiter links von der Tribüne auf dem Sattelplatz erhebt sich der eigentliche Geschäfts-Pavillon mit Raum für den Arzt, verschließbaren Aufbewahrungs-Garderoben, Waschräumen, Bureauräumen etc. In der Nähe dieses Pavillons ist ein gedeckter Raum für 10 Rennpferde, die bei Regenwetter dort Unterkommen finden, und ein Wagenplatz, ferner rechts von der Tribüne das Gebäude des Totalisators. Zwei Schalter dienen hier zur Einzahlung und einer zur Auszahlung. Der Totalisator gehört der Gemeinde Zoppot, die denselbem dem Renn-Verein zur Verfügung gestellt hat. Auf dem Totalisator ist ebenfalls eine Tribüne und zwar nur für die Vorstandsmitglieder errichtet.

Nach Besichtigung der von allen Herren mit großem Interesse in Augenschein genommenen Bauten unternahm Herr Oberst Mackensen mit den Herren einen Rundgang durch die ganze Rennbahn.

* **[Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn.]** Im Monat Juni haben, nach provisorischer Feststellung, die Einnahmen betragen: im Personenverkehr 27 000 Mark, im Güterverkehr 71 000 Mark, aus sonstigen Quellen 44 000 Mark, zusammen 142 000 Mark, 1000 Mark **mehr** als im Juni v. Js. Die Gesammteinnahme vom 1. Januar bis 31. Juni betrug, so weit bis jetzt festgestellt, 905 000 Mk., 16 000 Mk. **mehr** als in der gleichen Zeit v. Js.

* **[Zollschwierigkeiten im Verkehr mit Rußland.]** Neuerdings haben verschiedene Handelskammern bei dem Minister für Handel und Gewerbe Vorstellungen wegen der im Verkehr mit Rußland sich oft ergebenden Zollschwierigkeiten erhoben. Daraufhin hat der Handelsminister folgenden Bescheid ertheilt:

„Durch Erlaß vom 2. Januar 1895 habe ich die Handelsvertretungen darauf hingewiesen, daß sich fast der vierte Theil der bei dem kaiserlich deutschen Consulate in St. Petersburg eingehenden Zollreclamationen auf Niederschlagung von Strafen bezieht, die an den kaiserlich deutschen Zollämtern wegen angeblicher Versehen bei den Gewichts- oder ähnlichen Angaben verhängt worden sind. An dieser unerfreulichen Thatsache hat sich bisher kaum etwas geändert. Da die russische Zollbehörde sich auf diesen Sachverhalt berufen kann, wenn sie die bestehenden Gesetzesvorschriften in strenger Weise zur Anwendung bringt und sich zu einer Aufhebung der verhängten Strafe nur äußerst selten bewegen läßt, verspricht eine diplomatische Einwirkung auf die russische Regierung (eine solche hatten die Petenten gewünscht) zur Zeit keinen Erfolg."

* **[Russisches Petroleum.]** Im Reichsamte des Innern hat, wie wir schon gemeldet haben, eine Conferenz stattgefunden, deren Erörterungen der Begünstigung des russischen Petroleums gegolten haben sollen. Ueber die Angelegenheit wird nun der „Magdeb. Ztg." geschrieben:

Die Regierungspräsidenten sind aufgefordert worden sich darüber zu äußern, ob es zweckmäßig erscheine, die Untersuchung des für Handelszwecke bestimmten Petroleums auf die Vornahme einer fractionirten Destillation und die Feststellung des Erstarrungspunktes auszudehnen. In dem Erlaß war gesagt, es werde behauptet, daß zahlreiche und zwar ausschließlich amerikanische Petroleumsorten, obgleich sie dem gesetzlichen Entflammungspunkt von mindestens 21 Gr. C. nach dem Abel'schen Apparat entsprechen, eine ungenügende Leuchtkraft besitzen und außerdem mit zu großer Explosionsgefahr behaftet seien. Ueber die von den Regierungspräsidenten zur Beantwortung dieser Frage eingegangenen Gutachten liegen noch keine Nachrichten vor.

* **[Thierseuchen.]** Nach amtlichen Ermittelungen herrschte zu Anfang des Monats Juli die **Maul- und Klauenseuche** in Westpreußen nur noch auf 1 Gehöft des Kreises Culm. In Ostpreußen und Hinterpommern war sie ganz erloschen; dagegen herrschte sie im Bromberger Regierungsbezirk auf 4 Gehöften in 3 Kreisen, im Posener Regierungsbezirk auf 48 Gehöften in 11 Kreisen. — Rotz unter den Pferden herrschte in Westpreußen auf je 1 Gehöft der Kreise Putzig und Thorn, im Regierungsbezirk Bromberg auf 1 Gehöft des Kreises Inowrazlaw, im Posener Bezirk auf 6 Gehöften in 5 Kreisen. Ostpreußen und Hinterpommern waren auch in dieser Beziehung seuchenfrei.

* **[Vandalismus.]** Ueber ein infames Bubenstück, das am 23. Juni in Newyork an Bord des in Danzig erbauten neuen Prachtdampfers „Kaiser Friedrich" des Norddeutschen Lloyd verübt wurde, wird jetzt folgendes Nähere berichtet:

Ein unbekannter Vandale hat nämlich das große Oelgemälde Kaiser Friedrichs im großen Salon zerschnitten. Das Bild, eine Schöpfung des Malers Walter Peterson aus Düsseldorf stellt den Kaiser in Lebensgröße dar und kostet 32 000 Mark. Als Kapitän Störmer die Vernichtung wahrnahm, leitete er sofort eine Untersuchung ein; alle Stewards wurden verhört, aber keiner wollte die That verübt oder den Thäter bemerkt haben. Seitdem der Dampfer seine erste Reise beendigt hatte, haben viele tausend Personen das Gemälde bewundert, und auch am 23. Juni waren wieder zahlreiche Besucher an Bord, um das Schiff zu besichtigen. Das Gemälde zeigt zwei mit einem scharfen Messer gemachte Schnitte in Form eines X; dieselben sind zwei bis drei Fuß lang und erstrecken sich vom Gürtel bis an die Stiefelschäfte.

* **[Verband Deutscher Buchdrucker.]** Am Sonntag, den 10. d. Mts., feiert im Café Milchpeter der Ortsverein Danzig des Verbandes Deutscher Buchdrucker sein diesjähriges Johannisfest durch Gartenconcert, Gesangsvorträge, Kinderbelustigungen etc. Das Fest beginnt um 4 Uhr Nachmittags und wird die Concertmusik von Mitgliedern der Firchow'schen Kapelle ausgeführt.

* **[Ziegelei-Berufsgenossenschaft.]** In Elbing hielt gestern die Section I der Ziegelei-Berufsgenossenschaft ihre Jahresversammlung ab. Es bestanden in Ost- und Westpreußen 631 Betriebe mit ca. 14000 Arbeitern und einer Jahresproduction von 473 Millionen Ziegel. In dem Berichtsjahre kamen 117 Unfälle vor, von welchen 8 tödtlichen Verlauf nahmen.

* **[Wahl in den Bezirks-Eisenbahnrath.]** Von dem deutschen Seefischerei-Verein in Berlin ist zum stellvertretenden Mitgliede des Bezirks-Eisenbahnraths für die Eisenbahndirectionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg **Herr Landrath Cranz in Memel** gewählt worden.

* **[Besuch.]** Gestern waren hier **ca. 30 Gastwirthe** aus Dirschau zum Besuche Danzigs und seiner Umgebung eingetroffen. Sie unternahmen hier eine Fahrt mit der elektrischen Bahn nach Langfuhr zum Forsthaus, von dort unter Führung des Försters einen Spaziergang nach Königshöhe und Zinglershöhe. Von dort begaben sie sich Mittags nach der Actienbrauerei, welche zur Bewillkommnung Flaggenschmuck angelegt hatte. Es fand eine Besichtigung der Brauerei unter Führung der Herren Director Rubenich und Braumeister Ziehm statt. Der große Betrieb und die ausgedehnten Kellerräumlichkeiten erregten allgemeine Bewunderung. Nach der Besichtigung wurde das Mittagessen im Klein-Hammer-Park, wo die Train-Kapelle concertirte, eingenommen, dann in drei Kremsern eine Fahrt durch den Wald nach Oliva und Zoppot gemacht, wo man schließlich im Kurhause einkehrte. In einem Extrawagen der Eisenbahn erfolgte die Rückfahrt nach Dirschau.

[„Kriegsspiel".] Nicht weniger als 42 Angeklagte nahmen gestern auf der Anklagebank des Schöffengerichtes Platz, fast lauter Schüler und halbwüchsige Burschen. Alle Angeklagten gehören zu der Bande, welche im März d. J. vor dem Neugarterthore Krieg spielte. Dabei wurde bekanntlich der Knabe Richard Elsner durch einen **Revolverschuß getödtet.** Es stellte sich in der Verhandlung heraus, daß es bei dem Spiel zwei Parteien gab: die „von Rammbau" und die „von Karpfenseigen". Beide waren mit Revolvern, Teschings, Terzerols etc. bewaffnet und lieferten einander erbitterte Schlachten. Das Schöffengericht verurtheilte wegen dieses gefährlichen Unfugs die tapferen Anführer zu je 1 Woche Haft, ihre streitbaren „Mannen" zu einem Verweise. Ueber den Burschen, welcher den Elsner tödtete, ist, wie berichtet, früher schon abgeurtheilt worden.

* **[Unfälle.]** Beim Einladen von Hölzern in den Dampfer „Hercules" am Holm wurde dem Arbeiter Stamm die linke Hand gebrochen, indem die Klauenkette riß und ihm über die Hand fiel. Stamm begab sich nach dem Lazareth in der Sandgrube.

Der Tischler Bruno Peters erlitt gestern in der Werkstatt des Herrn Tischlermeister Auer beim Anfertigen von Spinden durch Abgleiten des Stecheisens einen Unfall, wobei er sich eine so starke Stichwunde an der linken Hand beibrachte, daß er im Lazareth in der Sandgrube ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Beim Einladen von Schwellen in den Dampfer „Reinhardt" bei Weichselmünde stieß ein Bund Schwellen dem Arbeiter Corinth in den Rücken und verletzte ihn so schwer, daß er mit einer Droschke in das Lazareth in der Sandgrube gebracht werden mußte.

* **[Von einem Radfahrer überfahren.]** Wie berechtigt mitunter die Klagen des Publikums über die Rücksichtslosigkeit oder auch Ungeschicklichkeit mancher Radfahrer sind, zeigte ein gestern Vormittag auf dem Poggenpfuhl passirter Fall, wo ein junger Mensch ein junges Mädchen von hinten anfuhr, so daß es zur Erde fiel und sich eine derartige Verletzung an einem Arm zuzog, daß es sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Der Radfahrer, welcher nicht geklingelt hatte und dem es anscheinend noch an der nöthigen Uebung fehlte, wollte sich zwar schleunigst entfernen, wurde jedoch von einem hinzukommenden Schutzmanne aufgehalten, der zunächst seine Personalien feststellte.

* **[Erhängt.]** Gestern gegen Mittag wurde auf Bastion Bär ein Arbeiter, dessen Name bisher noch nicht festgestellt werden konnte, erhängt aufgefunden. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle auf dem Bleihofe geschafft.

* **[Wochennachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 26. Juni bis zum 2. Juli 1898.]** Lebendgeboren 52 männliche, 34 weibliche, insgesammt 86 Kinder. Todtgeboren 3 männliche Kinder. Gestorben (ausschließlich Todtgeborene) 33 männliche, 21 weibliche, insgesammt 54 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 16 ehelich, 7 außerehelich geborene. Todesursachen: Diphtherie und Croup 2, acute Darmkrankheiten einschließlich Brechdurchfall 11, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 10, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 10, Lungenschwindsucht 7, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 6, alle übrigen Krankheiten 27, gewaltsamer Tod: Selbstmord 1.

[Polizeibericht für den 8. Juli.] Verhaftet: 6 Personen: darunter 2 Personen wegen Bedrohung, 1 Person wegen Unfugs, 2 Bettler, 3 Obdachlose. — Gefunden: 1 Portemonnaie mit 10 Pf., 1 silberne Damenuhr mit Kette, Radfahrerkarte auf den Namen Franz Deutschmann, abzuholen aus dem Fundbureau der kgl. Polizei-Direction; 1 blaue Kinderjacke, abzuholen von der Tischlerfrau Imlau, Heil. Geistgasse 32, 2 Treppen. — Verloren: 1 Portemonnaie mit circa 10 Mk. und 1 Schlüssel, Eisenbahn-Monatskarte auf den Namen J. Borschmann, 1 rothes Portemonnaie mit ca. 10 Mk., Notizbuch, Kamm und Visitenkarte O. Lange, 1 goldene Damen-Remontoiruhr Nr. 158886, abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

* **Ohra, 7. Juli.** Die hiesige **Gemeinde-Vertretung** hatte sich heute mit mehreren wichtigen Sachen zu beschäftigen. Zunächst war die Jahresrechnung für 1897 zu entlasten, welche in Einnahme mit ca. 50 700 Mk., in Ausgabe mit ca. 49 100 Mk. abschließt, so daß ein Ueberschuß von 1600 Mk. verblieben ist. Dann galt es gegenüber der gesteigerten Bauthätigkeit die Interessen der Gemeinde wahrzunehmen. Hierzu war der Entwurf zu einem **Ortsstatut** vorgelegt, demzufolge die Eigenthümer von Baugrundstücken bei Anlage neuer Straßen den Baufluchtlinienplan und den Anschlußplan an bestehende Straßen in zwei Exemplaren der zuständigen Behörde einreichen müssen; ferner sind die neuen Straßen bei einer Breite von 5 Metern zu pflastern, jedenfalls mit einem Bürgersteige von 1 Meter Breite und Entwässerungsanlage zu versehen und entsprechend zu beleuchten. Die Anlage von Balcons über den Bürgersteigen ist untersagt. Das Ortsstatut wurde von der Versammlung genehmigt. Der dritte Punkt der Tagesordnung betraf Beschlußfassung über die **Straßenbeleuchtung.** Da ein Antrag der vorberathenden Commission auf Einführung der Acetylen-Gasbeleuchtung in den am dichtesten bewohnten Ortstheilen mit einem vorläufigen Kostenanschlage von ca. 17 000 Mk. von vielen Seiten heftig bekämpft wurde, wurde die Angelegenheit bis zur nächsten Sitzung vertagt.

Neuenburg, 6. Juli. Wegen einer **Herausforderung zum Zweikampfe** und Beleidigung hatte sich heute der Schuhmachermeister Franz **Karszewski** von hier vor der Strafkammer des Landgerichts in Graudenz zu verantworten. Die Schwiegereltern des Angeklagten waren unterstützungsbedürftig und mußten von ihren Kindern unterhalten werden, und seine Ehefrau hatte ihre Eltern bei sich aufgenommen. Der eine Sohn der Schwiegereltern, der in Pr. Stargard wohnt, zahlte monatlich 6 Mk. Unterstützung, und dieser Betrag wurde durch die Kämmereikasse Neuenburg nach Eingang des Geldes an den Angeklagten gezahlt. Wegen dieser 6 Mk. war es schon öfter zu Auseinandersetzungen zwischen dem Angeklagten und dem Stadtkämmerer Lenz gekommen. Der Angeklagte ist ein jähzorniger Mensch, der auch wegen Beleidigung und Hausfriedensbruchs schon mehrmals bestraft ist. Er beschwerte sich über den Stadtkämmerer, indem er auch in dieser Beschwerde beleidigend wurde. Der Stadtkämmerer ließ ihn in das Bureau kommen, um ihm die Sache wegen des Geldes auseinanderzusetzen, und hielt ihm hierbei gleichzeitig den verletzenden Ton in seiner Beschwerde vor. Es kam zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen beiden Personen, so daß der Angeklagte hinausgewiesen werden mußte. Am Nachmittage dieses Tages schrieb der Angeklagte folgenden Brief: „Herrn H. Lenz! Durch die Schmach, die Sie mir heute zugefügt haben, fordere ich Sie zum Duell! Und sollten Sie dasselbe ablehnen, so halte ich Sie für .... (hier folgen schwer beleidigende Worte) .... und wird meine Rache furchtbar sein. Durch diesen Blam und Kränkung haben Sie meinen Lebensfaden zerrissen, und das kann nur mit Blut bezahlt werden. Ich verlange in drei Tagen Bescheid." Herr Lenz zeigte die Sache der Staatsanwaltschaft an. Der Angeklagte entschuldigte sich heute mit seinem leicht erregbaren Temperament; er habe immer „Pech", so wie er etwas gethan, habe man ihn auch gleich am Kragen. Zudem habe er zu dem Schaden auch noch den Spott, denn nach dem Bekanntwerden dieser Angelegenheit habe er folgende anonyme Karte aus Stettin erhalten: „Dem Herrn Schuster K. zur gefälligen Nachricht, daß, wenn seine gekränkte Ehre nur durch Blut abzuwaschen geht, empfehlen wir das hiesige, neu eingerichtete Schlachthaus. Es werden täglich mehrere alte Stiebel voll Blut gratis verabfolgt! Einer für Alle." Der Angeklagte erklärt, daß er die Herausforderung nicht ernsthaft gemeint hat, und auch der Geforderte hat sie nicht ernsthaft aufgefaßt. Dieser Auffassung schloß sich auch der Gerichtshof an und sprach den Angeklagten von der Anklage der Herausforderung zum Zweikampf frei. Dagegen erkannte der Gerichtshof wegen **Beleidigung** auf 50 Mk. Geldstrafe.

Strasburg, 5. Juli. Eines Sonntags nach 12 Uhr Mittags ging, wie man dem „Ges." von hier berichtet, ein **russischer Unterthan** von Preußen über die russische Grenze nach Polen hinüber, offenbar in der Absicht, zwei Flaschen Schnaps und zwei Sensenschärfer hinüberzuschmuggeln. Etwa hundert Schritte von der Grenze, auf russischem Boden, stieß er auf einen russischen Grenzsoldaten. Er kehrte um und floh nach der Grenze zu. Der Soldat rief ihn an und gab zunächst nur einen Alarmschuß ab. Inzwischen gelang es dem Fliehenden, das Flüßchen Pissa, welches die Grenze bildet, zu erreichen. Er sprang hinein und erreichte auch glücklich das preußische Ufer. Der Soldat nun feuerte auf ihn (nicht mehr in die Luft) einen Schuß ab, der aber fehlging. Der Mann floh weiter, da krachte ein zweiter Schuß, auch dieser ging fehl. Da fiel ein dritter Schuß, und in demselben Augenblick brach der Fliehende, etwa 50 Schritte von der Grenze **auf preußischem Boden,** lautlos zusammen. Die Kugel war ihm rechts in den Rücken gedrungen, hatte ihm die beiden Lungenflügel, den Herzbeutel und die Aorta zerfetzt und war an der linken Brustseite wieder herausgegangen. Von preußischer Seite sind energische Maßregeln ergriffen worden, die Bestrafung des Schuldigen herbeizuführen. (Ges.)

Königsberg, 7. Juli. Ein **Unglücksfall** ereignete sich gestern Abend auf dem Licentbahnhofe. Dort war der Rangirmeister Schories mit Rangiren beschäftigt. Als er nun auf das Trittbrett eines Wagens hinüberspringen wollte, trat er fehl und fiel quer über das Geleise zu Boden. Er wurde von den nachrollenden Waggons überfahren und war auf der Stelle todt. — Im **Thiergarten** ist schon wieder ein **„freudiges Ereigniß"** zu verzeichnen. Das Tigerpaar hat Nachwuchs erhalten. Die beiden niedlichen kleinen Katzen sind von der Mutter gesondert worden, um sie nicht den Gefahren einer ungeschickten Behandlung auszusetzen und werden, wie der Panther seiner Zeit, mit der Flasche aufgezogen. (K. H. Z.)

Aus Ostpreußen schreibt man dem „Vorwärts": „Der Landrath des Kreises **Labiau** hat das wirksamste Mittel erfunden, um die socialdemokratische Agitation lahm zu legen. Vom Wahlcomité in Königsberg war an einen Genossen im Kreise Labiau ein Packet Flugblätter abgeschickt worden. Der Landbrief

träger fand den Mann nicht zu Hause. Um das Packet nicht auf der weiteren Tour mitschleppen zu müssen, ließ er es, wie in solchen Fällen stets, bei dem Gastwirth des Ortes zurück, um es bei der Rückkehr abzuliefern. Beim Gastwirth sah der Gemeindevorsteher das Packet liegen und „confiscirte“ es. Damit war die Post nicht einverstanden und forderte deshalb die Rückgabe. Darauf wurde der Postdirection in Königsberg der Bescheid, das Packet sei an den Landrath abgeliefert worden. Auf eine Anfrage der Postdirection beim Landrath ertheilte derselbe, wie dem Wahlcomité von der Post jetzt mitgetheilt wird, den Bescheid, daß die Flugblätter vernichtet seien.“

Vermischtes.

Dreyfus auf der Teufelsinsel.

Das Pariser „Journal“ läßt sich aus Guyana über Dreyfus auf der Teufelsinsel schreiben:

„In leiblicher Hinsicht genießt der frühere Hauptmann Dreyfus gegenwärtig einer ziemlichen Gesundheit, obwohl er ungemein gealtert, sein Gang sehr langsam und matt geworden ist. Aber seine geistigen Fähigkeiten scheinen ernstlich erschüttert. Dieser Zustand des Gehirns wird gewissermaßen bestätigt durch den Umstand, daß er seit einiger Zeit ganz aufgehört hat, Mathematik zu treiben, was seine liebste Zerstreuung war. Jetzt unterhält er sich damit, Verzierungen mit der Feder zu zeichnen. Er versäumt sogar, die Bücher und Zeitschriften zu lesen, die ihm regelmäßig von Paris geschickt werden. Er geht nicht mehr aus der aus hohen Brettern — nicht aus einem Eisengitter, wie verbreitet wurde — bestehenden Einfriedigung hinaus, die seine Hütte umgiebt und ihm den Anblick des Meeres raubt, das er früher Stunden lang bewunderte. Jeden Monat erhält Dreyfus von seiner Frau zwei oder drei Postsendungen mit Frühgemüsen, Chokolade, Leckereien, Cigarren 2c. Die Verdoppelung der Bewachung, sowie weitere Vorkehrungen der Sicherheit machen jeden Versuch einer Flucht oder Befreiung sehr unwahrscheinlich, wo nicht unmöglich.“

Hiernach ist die Gefangenschaft für Dreyfus verschlimmert worden, da ihm selbst die Zerstreuung, das Meer zu bewundern, unmöglich gemacht ist. Er hat also nur die Aussicht zwischen hohen Bretterwänden und zum Himmel.

Der Roman der Cubanerin.

Evangelina Cisneros, die seiner Zeit aus dem spanischen Gefängniß von dem amerikanischen Journalisten Karl Decker und von Carlos Carbonal entführte Cubanerin, hat sich mit einem ihrer Retter verheirathet. Sennorita Cisneros hat nämlich Carbonal, ihren inzwischen zum Lieutenant in der amerikanischen Armee vorgerückten und dem Stabe des Generals Fitzhugh Lee zugetheilten Landsmann, zum Genossen fürs Leben gewählt. Die amerikanischen Blätter bringen spaltenlange Berichte über den Liebesroman und das endliche glückliche Einlaufen der Beiden in den Hafen der Ehe. Sie sind in Baltimore feierlich getraut worden. Sind sie doch, so zu sagen, Schmerzenskinder der Union, und alles nimmt an ihrem Schicksal den lebhaftesten Antheil. Trotzdem wurde ihnen das Heirathen nicht leicht gemacht. Evangelina ist spanische Unterthanin und konnte nach amerikanischem Gesetz, ohne Hinzuziehung des spanischen Gesandten oder Consuls, keine Ehe eingehen. Keiner der beiden spanischen Vertreter aber ist in Folge des Krieges in Amerika anwesend. Wenn aber Evangelina schnell amerikanische Bürgerin wurde? Auch hier macht das Schwierigkeiten; es kann, während Amerika mit irgend einem Staate Krieg führt, kein Unterthan dieses Staates das Bürgerrecht der Union erlangen. Aber Fräulein Cisneros ist ja gar nicht Spanierin; sie ist Cubanerin. Geht nicht an! Ein freies Cuba giebt es noch nicht. Cuba ist noch spanischer Besitz. Schon glaubte das bedrängte Paar, das so gern noch schnell geheirathet hätte, ehe Carlos zu seinem Regiment und in den Krieg ginge, von wo er vielleicht niemals wiederkehren würde, auf den Ehebund verzichten zu müssen, da wurde den Liebenden heimlich der Rath gegeben, sich doch an die Behörden gewisser Staaten zu wenden, wo man in Eheschließungen nicht so engherzig sei. Maryland sei ein solch freisinniger Staat. Nach Maryland also zog das Paar, und in Baltimore hat es Ruhe und einen bereitwilligen Standesbeamten gefunden.

Standesamt vom 8. Juli.

Geburten: Königl. Polizei-Commissarius Ernst Flöhr, S. — Postschaffner Karl Reinicke, T. — Arbeiter August Stübner, S. — Straßenreiniger Leopold Kiewert, T. — Schmiedegeselle Karl Radtke, S. — Kupferschmied Robert Knoblauch, 2 T. — Arbeiter Leopold Schulz, T. — Hilfsweichensteller bei der kgl. Eisenbahn Otto Müller, T. — Tischlergeselle Franz Grudzinski, T. — Unehel.: 3 T.

Aufgebote: Maschinist Friedrich Carl Jantzen und Maria Borzechowski, beide hier. — Arbeiter Paul Baag und Pauline Martha Rumikiewicz zu Dirschau.

Heirathen: Maschinenbauer Adolph Franz und Helene Neumann, beide hier. — Malergehilfe Albert Kosakowski und Martha Patzer, beide zu Emaus. — Maurergeselle Otto Lange und Therese Jatho. — Schmiedegeselle Johann Hartel und Maria Trusinski. — Schuhmacher Ferdinand Blödhorn und Auguste Völkner. — Schuhmachergeselle Eduard Ulke und Ida Weichenthal. Sämmtlich hier.

Todesfälle: Unbekannte männliche Leiche, etwa 30 bis 40 Jahre alt, am 9. Juni d. J. bei Althof in der Weichsel aufgefunden. — T. d. Schmiedegesellen Michael Twardy, 5 M. — S. d. Maschinisten Johann Otto, 4 M. — S. d. Arbeiters Carl Nuske, 7 W. — T. d. verstorbenen Arbeiters August Romschick, fast 7 M. — Frau Hulda Stark, geb. Grimm, fast 45 J. — S. d. Schmiedegesellen Gustav Mai, 3 T.

Danziger Börse vom 8. Juli.

Weizen geschäftslos.

Roggen ist nur russ. zum Transit 714 Gr. 115 M per 714 Gr. per Tonne ab Speicher gehandelt. — **Gerste** geschäftslos. — **Hafer** inländischer 159 M per Tonne ab Speicher bezahlt. — **Erbsen** russische zum Transit Victoria- 135 M per Tonne gehandelt. — **Weizenkleie** grobe 3,55 M, feine 4,05 M per 50 Kilogr. bez. — **Roggenkleie** 4,30 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Spiritus** unverändert. Contingentirter loco 72,25 M nominell, nicht contingentirter loco 52,25 M bezahlt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 7. Juli. **Wind: WSW.**

Angekommen: Silvio (SD.), Rayner, Hull, Güter. — Richard u. Emma, Hansen, Kopenhagen, Mais.

Gesegelt: Neptun (SD.), Fahlbusch, Bremen, Güter. — Mietzing (SD.), Papist, Antwerpen, Holz. — Adele (SD.), Krützfeldt, Kiel, Güter. — Ziba, Olsson, St. Olafsholm, Ballast.

8. Juli. **Wind: W.**

Angekommen: Betty (SD.), Arvidson, Klagstorp, Kalksteine. — Maja (SD.), Blom, Hamburg via Kopenhagen, Güter. — Reval (SD), Schwerdtfeger, Stettin, Güter.

Gesegelt: Pauled, Waak, Sunderland, Holz.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

3. Ziehung d. 1. Klasse 199. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 7. Juli 1898.
Nur die Gewinne über 60 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

304 [150] 10 463 80 95 623 722 908 1243 3374 392
487 555 3153 476 655 [100] 896 927 4067 87 44 414
979 5544 825 953 92 6200 301 26 53 417 38 514 699
805 8 53 98 909 7277 79 312 74 90 479 679 85 902 65
8124 34 [100] 78 95 292 458 508 99 615 54 57 826 9076
165 326 95 554 60 72 678 749
10056 108 204 379 86 410 508 25 670 11090 299
378 473 569 646 810 41 88 12076 189 208 13 52 921
[100] 82 13284 329 64 620 [100] 772 873 14376 495 669
[150] 903 47 15033 310 681 838 915 29 16028 127 51
232 43 81 602 992 17040 328 505 783 930 [150] 18222
558 67 97 774 19027 95 140 342 413 608 706 815 38
64 943
20031 204 90 381 504 24 658 773 832 908 21007
335 683 811 42 22099 113 363 [100] 570 79 627 23016
27 58 307 576 757 822 28 956 24069 155 424 [100] 556
25139 277 [150] 341 447 87 762 890 978 26124 348
78 727 27475 560 70 753 28205 9 488 566 606 23
753 [100] 74 882 942 78 29152 251 84 723 56 68 863
912 48 [100]
30138 648 53 743 852 60 72 80 82 31113 53 491
684 32221 51 462 686 722 33430 95 34037 221 340
92 463 565 72 648 998 35198 440 90 586 711 68 [100]
36095 261 389 [150] 921 37076 227 334 667 38253 338
652 76 753 59 813 995 39047 194 414 569 [100] 727 [100]
807 36 942 85 [100]
40106 414 640 96 [100] 751 849 54 81 916 41007
63 66 283 319 42 [100] 423 639 46 755 899 42006 67 71
212 44 346 64 557 713 43130 99 231 57 549 610 829 907
44014 74 146 78 917 45063 213 321 780 92 46055 136
352 615 711 824 60 47052 65 92 306 413 14 82 559
[100] 739 929 48142 457 608 49123 69 403 13 31 505
713 977
50006 58 85 402 [100] 578 873 51101 83 88 256 324
412 23 52051 61 361 474 656 751 923 65 53040 57
188 [500] 331 99 505 16 811 54001 59 60 68 95 155 258
358 65 542 809 14 55130 [150] 238 305 [100] 53 85 420
515 856 56736 868 940 45 85 57210 48 916 37 58085
110 25 64 241 324 43 506 929 59055 622 882 951
60067 273 360 61 470 679 743 61224 81 349 76
[100] 522 74 617 740 920 44 62 62054 274 [100] 336 43
486 908 63126 65 77 263 312 22 425 672 893 929
64004 51 132 273 879 925 65183 392 646 71 956 66060
90 452 793 893 67124 501 61 89 810 64 68070 405 23
69031 65 165 353 409 24 54 622 892
70349 410 565 [100] 786 71102 82 760 816 42 966
79 72124 332 624 44 809 73096 119 207 92 [100]
395 500 54 68 612 705 45 827 74107 77 290 91 378
405 687 [150] 921 65 75392 [100] 980 98 76031 94 288
418 595 882 91 77235 337 82 661 703 [100] 923 78079
251 346 753 830 935 74 79020 49 149 272 681 880 992
80325 81047 [100] 189 233 329 584 628 74 847 86
939 58 82115 201 370 878 83282 652 758 59 70 831
903 84009 161 70 386 689 809 99 85127 [150] 243 57
437 84 97 526 82 84 662 86062 125 58 294 383 528
768 819 89 92 87052 251 302 [150] 514 607 84 780
88035 147 424 [150] 692 710 26 [100] 96 911 89194 235
302 475 530 59 75 616 910
90081 454 691 827 [100] 918 91068 169 209 679
851 92062 77 493 627 63 736 93002 338 99 436 645
89 94097 173 223 62 445 554 762 801 961 95079 145
298 390 609 948 88 96100 227 69 422 31 607 20 92
97059 93 107 32 367 598 986 98056 272 613 765 99088
181 233 474 537 699 [100] 722 905
100022 136 89 482 578 91 99 763 851 913 101136
259 422 102108 68 231 416 653 724 28 103022 205 78
301 443 560 704 816 999 104159 485 671 850 105058
[150] 172 77 345 434 97 873 920 106037 48 243 488 532
742 45 58 107175 244 52 335 [100] 441 97 108116
270 94 873 946 109101 223 99 453 98 925 43
110299 477 612 45 907 62 111959 112022 297
382 678 791 113027 114018 175 90 203 349 53 595
845 115111 26 [100] 92 284 316 47 57 116017 54 108
42 304 58 609 [100] 117254 311 62 488 [100] 501 8 22
846 904 118021 66 99 175 258 415 663 85 733 35
119089 242 655 845 943
120042 178 350 95 518 777 121085 145 255 428
999 122097 116 232 45 446 698 829 123112 285 312
582 747 72 853 124036 239 451 71 75 538 715 813 37
125290 513 [100] 78 725 58 97 126034 39 136 59 240
326 65 844 [100] 89 127014 586 87 779 128143 51
238 97 540 714 872 970 129020 271 356 664 94 768 89
925 96
130121 246 56 390 576 645 131371 675 76 746
132255 133016 482 553 [100] 622 85 918 39 134116
436 78 86 526 63 718 841 135084 92 963 136554 827
137132 36 269 318 560 85 660 138079 328 52 65 549
629 847 902 5 139164 249 961
140453 573 643 141139 65 383 425 567 91 680 795
989 142067 206 425 542 787 843 143022 42 427 815
144010 56 68 632 809 973 95 145226 45 352 408 [200]
691 925 146076 106 331 905 9 48 147046 117 53
210 [100] 312 569 613 799 148018 212 76 427 591 611
65 90 717 81 149004 255 [150] 78 387 468 505 834 977
150094 179 542 [150] 68 619 92 896 936 82 151316
703 91 810 937 152232 373 [150] 92 153146 [100]
605 93 943 154094 165 [100] 534 631 155284 563 749
156106 298 481 508 157050 95 246 56 322 39 401 584
973 158293 519 53 63 658 742 888 159181 227 354
601 67 78 85 885 907
160344 96 595 161021 239 64 333 39 60 606 76
[150] 792 162057 147 233 545 60 [100] 66 [500] 657
163110 58 200 17 55 359 517 164050 275 306 642 54 91
830 64 967 [100] 165140 69 86 289 342 68 [100] 670 78
958 166095 161 98 224 92 322 439 508 601 55 703
167132 280 320 [100] 574 693 168145 59 282 325 537
74 169034 326 728 924
170094 223 390 401 606 25 46 711 44 966 171074
111 337 [100] 587 605 172021 116 [100] 356 173372
790 997 [100] 174217 601 90 93 703 805 35 973 [100]
175010 [100] 28 27 354 491 758 93 917 49 176121 572
754 908 177041 485 536 602 91 742 178024 92 [200]
774 98 808 179045 116 360 559 [100] 913
180051 82 239 752 903 49 181205 429 33 660 862
182065 180 314 81 98 [300] 523 89 183197 293 418
625 738 807 31 38 184355 407 601 800 940 73 185087
103 76 255 444 515 24 80 94 95 [100] 675 82 [100] 880
82 89 186049 115 24 482 671 724 841 924 187184
254 [100] 55 642 790 927 188020 316 47 706 70 807 25
189241 70 392 [100] 414 45 718 834
190164 249 346 [150] 419 525 [100] 38 73 658 [200]
65 803 191137 406 895 931 43 192028 101 89 667
193282 631 722 45 [150] 194098 229 44 426 91 884 907
195050 71 111 45 720 [100] 82 835 196013 288 556
608 [100] 197024 53 190 94 222 754 823 70 98 198046
158 529 89 824 199210 20 539 713 97 980
200271 383 466 91 95 502 11 97 695 201018 46
71 142 208 348 74 514 42 69 621 701 6 926 202441 784
852 203128 98 [150] 209 321 401 28 520 44 84 [100]
647 79 755 840 69 977 204025 154 437 626 787 835
908 10 75 205118 34 446 684 774 990 206162 828
207220 376 650 744 941 91 208019 123 715 953 209043
62 165 272 294 370 790 860 908 [200] 35 [100]
210280 314 31 665 917 211319 413 67 676 212016
320 45 49 213167 331 38 [150] 410 611 17 90 733 981
90 91 214044 [150] 216 69 338 60 460 74 605 806
215006 494 578 670 780 838 216018 102 28 482 [100]
830 89 217086 [100] 106 85 455 555 99 704 841 55
218395 440 589 [100] 932 59 219048 92 233 45 [100]
47 [150] 546 854 962
220226 412 625 63 86 845 221910 222017 299
[150] 463 534 636 885 223654 726 816 986 224089 222
38 349 442 79 520 225380 466 77 79

Die Ziehung der zweiten Klasse beginnt am 13. August cr.